

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 61 (1928-1929)
Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt

des

Bernischen Lehrervereins

Erscheint jeden Samstag

Monatsbeilage: „Schulpraxis“



Organe de la Société

des

Instituteurs bernois

Paraît chaque samedi

Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Redaktion: Schulvorsteher *E. Zimmermann*, Bern, Höheweg 18.
Telephon: Christoph 25.53.

Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Küchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementenpreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die 4gespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Tel. Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Inhalt — Sommaire: Die Not des Religionslehrers. — Weltsprache. — Der Hilfsfonds des Schweizerischen Lehrervereins. — Schulzeugnisse. — Schweizerischer Turnlehrertag in St. Gallen. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — Briefkasten. — Commission pédagogique. — Caisse d'assurance. — L'assurance-maladie des écoliers. — Revue des Faits. — Divers. — Variété. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat. — Buchbesprechung.

Neue Bildbänder

in grosser Auswahl!

Russland, Ruhrgebiet, Hamburger Hafen, Nord-Amerika, Kanada, Ost-Afrika von Dr. Rikli, Franz Schubert, Beethoven etc.

Täglich Vorführungen in meinem neuen Projektionsraum. Auswahlsendungen in jedem Umfang. Verlangen Sie Verzeichnisse.

Hiller-Mathys

Schul-Projektion

Neuengasse 21, I. St. **Bern** Neuengasse 21, I. St.
(Gegenüber dem Bürgerhaus)

4

Dieser Tage beginnt zu erscheinen das
neueste Nachschlagewerk

Der große Brockhaus

Handbuch des Wissens in 20 Bänden



Verlangen Sie bei uns Prospekte

A. FRANCKE A.-G. - BERN



FEINE VIOLINEN alt und neu
Schülerviolen komplett von Fr. 35.— an.
Reparaturen. — Prima Saiten und Bogen.

Internationale Musikausstellung in Genf:
Goldene Medaille, höchste Auszeichnung.

J. Werro, Geigenbauer, Bern
2 Zeitglockenlaube 2
Lehrer Rabatt

Epidiaskope

von Liesegang, Leitz und Zeiss Jcon führe ich Ihnen unverbindlich in meinem Projektionsraum vor. — Prospekte gratis.

PHOTOHAUS BERN
3 CHRISTOFFELGASSE 3

oooooooo VEREINSCHRONIK oooooo

Einsendungen für die Vereinschronik der nächsten Nummer sind bis *Mittwoch den 31. Oktober* der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, zuzustellen.

Sektion Bern-Stadt des B. L. V. Psychologische Arbeitsgemeinschaft. Wiederaufnahme der Tätigkeit: Mittwoch den 31. Oktober, abends 8 Uhr, im Naturkundezimmer des Schulhauses Monbijou. Thema: Zur Psychologie der kindlichen Aussage. Referent: Herr Dr. med. Walther.

Kantonaler Französischkurs. Ausschreibung mit allen notwendigen Angaben siehe Nr. 29, Seite 419.

70. Promotion. In den nächsten Tagen gelangen die Nachnahmen zum Versand: Fr. 2.— für die Vereinigung, Fr. 1.— für die Promotionskasse. Ich bitte um prompte Einlösung. *P. F.*

Lehrergesangverein Bern. Probe: Samstag den 27. Oktober, nachmittags 3½ Uhr für die Damen, 4 Uhr für die Herren. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Nächste Uebung: Samstag den 27. Oktober, nachmittags 1¼ Uhr bis 4¼ Uhr, im Unterweisungsklokal Stalden. Zahlreiches Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Seeländischer Lehrergesangverein. Wiederbeginn der Uebungen: Samstag den 27. Oktober, 13 Uhr, im Hotel

Bahnhof in Lyss. In Anbetracht der kurzen Zeit bis zum Konzert (18. November) erwarten wir, dass jedes Mitglied die Proben gewissenhaft besucht. *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Thun. Anfang der Winterproben: Samstag den 27. Oktober, Damen 2—4 Uhr, Herren 4—6 Uhr. Neue Mitglieder willkommen. *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Biel und Umgebung. Uebung: Montag den 29. Oktober, nachmittags 5 Uhr, in der Aula des Dufourschulhauses. Pünktlich und vollzählig erscheinen.

Lehrergesangverein des Amtes Seftigen. Wiederbeginn der Proben: Mittwoch den 31. Oktober, nachmittags 5 Uhr, im Schulhaus in Mühlenthalen. Wichtige Besprechungen (Schubertfeier, Winterprogramm). Neue Mitglieder herzlich willkommen! Vollzähliges Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Nächste Probe: Donnerstag den 1. November, nachmittags 5½ Uhr, im alten Gymnasium. Volzähliges und pünktliches Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. 1. Uebung: Freitag den 26. Oktober, nachmittags 5 Uhr, Turnhalle Altenberg. 2. Vorstandssitzung: Freitag den 26. Oktober, abends 6¾ Uhr, Lehrerzimmer Turnhalle Altenberg: Trockenskikurs für Lehrer, Schüler-Skikurse, Familienabend. *Der Vorstand.*

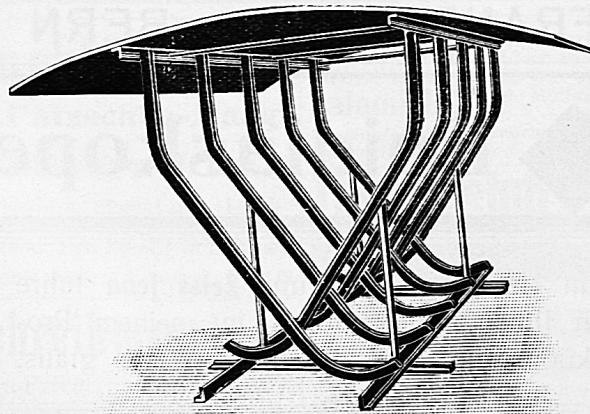
Lehrerinnenturnverein Biel und Umgebung. Wiederaufnahme der Uebungen: Donnerstag den 1. November, nachmittags 5 Uhr, in der Logengassturnhalle. Neue Mitglieder sind herzlich willkommen. *Der Vorstand.*

Theaterbühnen

Uebernahme und Ausführung kompl. Theatereinrichtungen, sowie einzelner Szenerien und Vorsatzstücke. 331

A. Bachmann, Maleratelier, Kirchberg (Bern), Telephon 92.

Kempf & Co., Herisau



Transportable eiserne Fahrradständer für Fabriken, Verwaltungen, Schulen etc. 356

Eine «Versicherung gegen Tintenschäden» ist die leicht auswaschbare

„Welttinte“

(Goldene Medaille und Diplom I. Klasse)

Vielfach erprobt und glänzend begutachtet. Lässt sich aus jedem Wäschestück leicht und bequem entfernen. Sie löst sich in kochendem Seifenwasser von selbst in 2 bis 3 Minuten, auch alte Flecken. Die Welttinte ist in Qualität erstklassig, unzerstörbar in Büchern etc. und unbegrenzt haltbar. Bilder keinen Ansatz an den Federn, greift solche nicht an, deshalb grosse Ersparnis an Federn. Welttinte bildet keinen schlammigen Ansatz in den Gefäßen und ist daher bis zum letzten Tropfen brauchbar. — Wir liefern Welttinte in blau und schwarz. In Flaschen von 1 Lt. à Fr. 5, bei 2—5 Lt. à 4.50, 6—10 Lt. à 4.25, 12—20 Lt. à 4.10, bei 25 Lt. à 4.

Offen in Korbflaschen: bei 10 Lt. à Fr. 3.50
 → → → 20 → → 3.40
 → → → 50 → → 3.30
 alles franko

Schulen erhalten 10% Rabatt

Alleinige Fabrikanten:

Strübin & Cie., Langnau i. E.

Fabrikation chem.-techn.-Produkte

393

Eine Auswahl empfehlenswerter Lehrmittel

Die neue Schrift, von Paul Hulliger, Basel	3.50
Schriftenvorlagen, Musteralphabete, 20 verschiedene Mappen à 12 Blatt per Mappe	1.30
Lustige Redizüge, farbig, von Bechstädt	1.60
Elementare Entwicklung des Ornaments, farbig, von Prof. Dolezel Ezel, brosch. 4.80, geb.	7.—
Linolschnitt, von Wuttke, brosch. 2.50, geb.	4.—
Freizeitbücher, bisher 15 Hefte erschienen à 1.—, 1.20, 1.50	2.—
Schweizer Realbogen — 50	.70
Zeitungsvorlagen, über 130 verschiedene Mappen à 12 Blatt	1.20, 1.30, 1.50
	1.90

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Schulmaterialien und Lehrmittelanstalt
Eigene Heftfabrikation

Drucksachen für Vereine liefert die Buchdr. Bolliger & Eicher

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

Die Not des Religionslehrers.

(Schluss.)

Aber nun haben wir damit zugleich das ausgesprochen, was die grosse Not der religiösen Erziehung bedeutet. Wirklich und wahrhaft jenseits aller Menschlichkeit! Und mit so etwas sollen wir vor die Kinder treten. Wir sollen ihrem Verständnis etwas nahebringen, was uns selbst viel ferner steht als die entferntesten Länder. Wir sollen etwas in ihren Gesichtskreis stellen, was uns fremder ist, als die verzwickteste mathematische Grösse. Wer hat in dieser Situation gestanden und nicht die Not empfunden, die darin liegt? Es liegt eine Zeit hinter uns, da riss die Wissenschaft mit ihren Ergebnissen den Graben tief auf zwischen Gott und Mensch, und Gott verschwand uns und verlor sich in einem « Licht, da niemand zukommen kann ». Aber es ist nicht die Wissenschaft, die diesen Graben grub. Gott selber hat ihn zwischen sich und uns gestellt, dass wir hier und er dort sei, und hat alle Fragen der Philosophie und der Aesthetik und alle Wege, die von unten herauf an ihn herangelangen wollten, abgebrochen. « Ich will im Dunkeln wohnen, spricht der Herr! » Und wir stehen diesseits als Führer der Jugend und wollen eine Schar Menschen zu ihm führen. Aber wie sollen wir es tun, wenn es diese Brücken und Wege zu ihm nicht gibt? Hier versagt die Brücke der Anschauung, mit der wir sonst die Kinder so herrlich in die Rätsel und Wunder unserer Diesseitigkeit einführen können. Hier versagt die Brücke der Aesthetik, über die wir sie zu Tränen oder zu begeisterten Ausrufen hinzureißen vermögen. Zu Gott, zu Gott selber reißen wir sie damit nicht hin. Hier ist auch der Weg der Logik zu kurz. Wir können nicht Schritt für Schritt Gott beweisen, nicht in klug gewählten Deduktionen sie plötzlich Gott finden und entdecken lassen. Er lässt sich nicht erarbeiten, und er bleibt all diesem menschlichen Wissen gegenüber der schlechthin Jenseitige, der, welcher wirklich und wahrhaft jenseits aller Menschlichkeit liegt. Und nur *ein* Ausweg scheint möglich: dass wir in Ermangelung Gottes den Kindern ein Bild von ihm bauen, ein Bild, wie wir es uns etwa ausdenken oder wie es im Fassungsvermögen der Kinder zu sein scheint. Wie wir einen Schneemann bauen, bauen wir ihnen in der Religionsstunde einen Gott und geben diesem Gebilde menschlicher Phantasie den Namen des Unbedingten und Absoluten. Ich wage nicht zu schätzen, wieviel Prozent unseres Religionsunterrichtes sich in diese Möglichkeit geflüchtet haben und wie oft der liebe Gott und der liebe Heiland Dinge bezeichnen, die dem lebendigen Gott viel weniger nahe stehen

als ein Schneemann einem wirklichen Menschen. Aber es ist eine reale Not, die uns zu solchen Aus hilfen drängt; und nicht nur darum, weil die Kinder Gott nicht erfassen könnten, sondern weil wir selbst Gott nicht zu erfassen vermögen, so wie er ist. Aus dieser realen und bitteren Not geschieht, dass wir immer wieder Gott ver menschlichen oder etwas Menschliches vergessen, wo wir in die Lage kommen, als religiöse Erzieher aufzutreten.

Aber wie nun, wenn wir in keine dieser Gefahren verfallen möchten? Gibt es einen dritten Weg? Oder ist dieser dritte Weg nicht einfach die Erkenntnis, dass eine religiöse Erziehung unmöglich ist, dass sie immer auf eine Vergottung des Menschen oder auf die Vermenschlichung Gottes hinauslaufen kann? In einem gewissen Sinne sehe ich wirklich keine andere Möglichkeit für den Erzieher. Wenn eine religiöse Erziehung hiesse: Gott und das Kind zusammenbringen, und ich als Erzieher sollte der Künstler sein, der das zustande bringt, dann bleibt mir nur zu sagen: religiöse Erziehung ist unmöglich!

Wir haben ja wohl auch alle schon etwas von dieser Unmöglichkeit verspürt. Darum bedeuten uns Religionsstunden so häufig eine besondere Last und eine ausserordentliche Aufgabe. Wir haben das vielleicht allerhand äussern Umständen zugeschrieben. Wir haben schon davon gesprochen, dass es in der Religionsstunde nicht nur um ein intellektuelles Erkennen gehen kann. Was wir wollen, lässt sich nicht zwangsmässig erreichen mit Demonstrieren und im Schlussverfahren nach allgemein-gültiger Logik, sondern es ist etwas Erlebnismässiges, auf das wir abzielen, etwas, was das Kind in seinem Wesentlichen und Zentralen ergreifen müsste, mit Verstand, Gefühl und Willen zugleich. Dann wieder hindert uns die ganze Gegenwartsferne der biblischen Erzählungen, die es mit einer andern Kultur und Zeit zu tun haben, als wie sie den Kindern geläufig sind. Oder uns hindert die geringe Möglichkeit, die Kinder zum Mitarbeiten heranzuziehen. Kurz, es gibt da allerhand Schwierigkeiten in Stoff und Methodik, die wirklich vorhanden sind. Aber die eigentliche Not aller religiösen Erziehung liegt nicht darin. Wenn uns das Ziel in die Hand gegeben wäre, so fänden sich auch Wege, die zu diesem Ziele führen. Aber das Ziel ist uns nicht in die Hand gegeben. Und wenn es uns in die Hand gegeben wäre, so würde es in unseren Händen zum Popanz und Götzen. Da liegt die Not der religiösen Erziehung: Was wir den Kindern bringen sollten — Gott, können wir ihnen nicht bringen, weil wir ihn nicht fassen können; und was wir zu fassen vermögen, ist

nicht das, was wirklich und wahrhaft jenseits aller Menschlichkeit liegt, und darum allein höchste und letzte Autorität zu sein vermöchte.

Was tun wir angesichts dieser Sachlage, wo uns die Brücken zu Gott abgebrochen sind und es im eigentlichen Sinn kein Erziehen zu Gott geben kann?

Werte Kolleginnen und Kollegen, da wird uns Religion wieder zu dem werden müssen, was sie der Bibel gewesen ist, zu jenem Unvorhergesehenen, zu einem Erlebnis, das sich nur mit einem Berührtwerden von aussenher vergleichen lässt, zu einem Ereignis, das uns in die Situation von Menschen hineinversetzt, die von weither und von einer fremden Stimme sind angerufen worden. Sie muss auch uns wieder den Charakter der absoluten Fremdheit bekommen, wo wir uns nicht einer Religion entziehen, weil sie in unserm Denken und in der ganzen Organisation unseres menschlichen Wesens keinen logischen oder sonst irgendwie passenden Anschluss und geordneten Platz fänden, der für sie reserviert und vorgesehen ist, sondern wo uns gerade diese Fremdheit, dieses Unvorhergesehene zum Siegel und Zeichen der wahren Religion wird. Es liegt mehr Sinn und Verstand in dem oft verketzerten Wort des Kirchenvaters: *Credo quia absurdum!* — ich glaube, weil es falsch tönt! — als eine allzu seichte und in sich selbst beschränkte Kultur zu verstehen vermochte. Gerade dieser Missston in der Harmonie des Menschlichen, dieser Ton, der nicht zum geschlossenen Akkord unserer menschlichen Anschauungswelt passen will, ist jener Punkt, wo wir das Unmenschliche und Uebermenschliche suchen und begegnen könnten. Unsere Endlichkeit mit Krieg und sozialer Unge rechtigkeit, mit Krankheit und Tod, mit aller Schulnot und Erziehungsstümperei, unter der wir so leiden, kann unmöglich so ohne weiteres zu einer Harmonie mit dem Unendlichen zusammen klingen. Wo diese beiden Welten zusammentreffen, die Welt der Menschen und die Welt Gottes, da kann nur eine Disharmonie, nur jenes «absurdum» zustande kommen, von dem Tertullian geredet hat. Erst wo uns Gott wiederum solchergestalt der Fremde geworden ist, mit allem Schreckhaften und Unnahbaren, das in diesem Worte «fremd» mitklingt, kann das beginnen, was ich nun die positive Möglichkeit einer religiösen Erziehung nennen möchte.

Ihr A B C ist, dass wir das Kind solche Fremdheit wiederum schauen und fühlen lassen. Damit hat die religiöse Erziehung zu beginnen. Mitten in aller Lust intellektueller Bildung, wo die Welt sich seinem Erkennen und seinem Können so glatt erschliesst, wo jeder neu gelernte Buchstabe ein Stück Weltoberung bedeutet, und jede Rechnung Glück auslöst, weil sie aufgeht, müsste freundlich und ernsthaft an jene Tatsache erinnert werden, dass es Rechnungen gibt, die nicht aufgehen und Dinge, die sich nicht erobern und erlernen lassen. Auf Abraham fiel das Wort: «Gehe aus deinem Vater-

lande und aus deiner Freundschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will!» Da war nicht irgend ein Streit oder eine verlockende Aussicht, dass Abrahams Freunde zu Haran sagen konnten: «Ach, ich begreife, warum du gehst.» Da schüttelten sie den Kopf und begriffen nicht und Abraham begriff es so wenig wie sie. Aber da war dieses Wort in sein Leben hineingefallen, und er hatte es nicht bestellt und hatte es nicht herbeigesehnt. «Es geschah das Wort ...», wie die Bibel so gerne sagt. Und in der gleichen Art geschah es über Mose und die Propheten und geschah über dem Schicksal Jakobs und Josefs, dass Josef zu seinen Brüdern selber voller Staunen sagt: «Ihr gedachtet es böse mit mir zu tun, Gott aber hat es gut gemacht.» Da haben wir wieder dieses Fremde, dieses Andere, Irrationale, dieses Unvorhergesehene, das im Ablauf der Welt nicht in Rechnung gestellt war und dennoch geschah. Und wie mächtig wächst diese Tatsache erst im Neuen Testamente, wo die Sünder zu Gott kommen und die Armen selig gepriesen werden, wo ein Kämmerer aus Mohrenland und ein Verfolger Christi wie Saulus auf Gott stossen, während die Frommen und Gerechten gerade ob solcher Fremdheit des Geschehens zu Feinden Gottes werden. Ist nicht die ganze Bibel der Ort, wo mit unerreichter Kraft diese Fremdheit Gottes deutlich wird, wo Gott immer da auftritt, wo man ihn nicht vorausberechnen konnte; auf dem Felde des Amos von Thekoa statt im Tempel zu Bethel, auf Seite des grossmäuligen Nebukadnezar statt auf Seiten des rechtgläubigen Zedekia und schliesslich gar von Nazareth statt vom Berge Zion.

Das müsste ein starkes Gegengift sein gegen unsere allzu gemütliche Weltseligkeit, in der wir alles so glatt und in sich geschlossen wähnen und Ursachen und Wirkungen harmlos wie kleine Kinder als Krallen auf eine Schnur nacheinander reihen. Es gibt Dinge, die lassen sich auf diese Schnur nicht reihen. Die sind wie Blitzschläge und Donnerrollen und fragen nicht nach dem Takt menschlicher Musik. Wir sind dabei die schlechthin Erleidenden, die Wesen über denen und an denen etwas geschieht, die Wesen, zu denen etwas kommt von ferne her. Herzen und Sinne für diese Möglichkeit öffnen, hiesse den ersten Schritt tun auf dem Wege, den wir religiöse Erziehung nennen könnten.

Aber damit ist auch schon prinzipiell der letzte Schritt getan. Was anderes können wir tun, als dass wir die Kinder an jene Schranke führen, über die sie nur noch hinausschauen können, ob sich nun da drüben etwas ereigne; wo sie hinhorchen, ob nun in jenem leeren Raume der fremde Klang ertöne. Wir stehen ja mit ihnen selber auch an der Grenze unseres Vermögens. Wir können auch nicht mehr als hinhorchen und hinüberschauen. Wir können uns nicht unvermerkt von ihnen wegschleichen und über die Grenzen unseres Wesens hinaustreten,

um, gleich einem Physiklehrer, der hinter den Experimenttisch tritt, nun Gott gleichsam spielen zu lassen, den Ton ertönen zu machen, den Funken überspringen zu lassen. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als mit offenen Augen neben unsern Kindern stehen zu bleiben und alle Erziehertätigkeit erschöpft sich darin, diese Augen hell und diese Ohren wachend zu erhalten, damit der Ton gehört wird, wenn er erklingt, damit das Feuer gesehen wird, wenn es aufstrahlt. Freilich, wenn wir den Glauben nicht hätten, dass aus jener Welt her etwas zu uns herüberkommt, dann hätte auch solches Hinhorchen und Hinschauen keinen Sinn. Unsere Arbeit beruht auf dem Glauben, dass Gott redet. Ja, sie beruht auf der Voraussetzung, dass Gott auch zu unsern Kindern redet und zu ihnen reden wird. Aber lassen wir uns ja nicht verführen, dieses göttliche Reden nun gleichsam selber zu produzieren und als die Bauchredner Gottes selber göttliche Reden zu führen. Der Betrug müsste sofort offenbar werden, weil solches geistliche Bauchrednern wirkungslos ablaufen oder gerade das Gegenteil bewirken würde. Wer religiös erziehen will, muss in dem Bewusstsein stehen, dass er das Wort, das Gott redet, nicht reden kann. So fromm, so eindringlich, so klug wir reden, es tastet nur aussen an der Seele des Kindes herum. Es ist Rede, die keine Macht und Gewalt in sich selber hat. Es wäre umsonst, wenn wir uns vornehmen: heute will ich mit meinen Worten meine Klasse zu einem religiösen Erlebnis zwingen, heute will ich so reden, dass in ihren Herzen und Seelen Gott selber redet. Ach, wer Religionsunterricht gegeben hat, der weiss, wie wenig mächtig wir unseres Wortes sind. Aber wo Gott redet, da wird es sich erweisen, dass das Wort Gottes « lebendig und kräftig ist und schärfer, denn kein zweischneidig Schwert und dringet durch, bis dass es scheide Seele und Geist, auch Mark und Bein und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens ». Wo Gott redet, da schlägt es ein. Da wird der Mensch in *seinem Wesen* gepackt. Da redet Gott als jene letzte und unbedingte Autorität, die den Menschen in seinem Denken und Empfinden, in seinem Wollen und Gewissen überwältigt. Da wird Gottes Reden Erlebnis, ein Geschehen an unserm Mittelpunkt. Dann wird Gottes Reden zwingend und unmittelbar verpflichtend und bestimmend. Es braucht kein Warum und Wieso mehr. Es ist Axiom und Nötigung. Es ist die Autorität, gegen die keine Ausflüchte und keine Gründe, kein Ausweichen und kein Verwerfen mehr möglich ist. Aber all unser Reden, das zum Ohr eingeht und zum andern Ohr wieder hinausgeht, ist nur ein Reden vom Reden Gottes. Vielleicht, dass wir da mit menschlicher Rührung erzählen, vielleicht, dass wir im ästhetischen und menschlichen Gebiet der Seele irgend etwas in Aufwallung versetzen können, wie mit irgend einer Geschichte auch. Aber Gottes Wort hineinschliessen in unser Wort, das können wir nicht.

Vielleicht, dass Gott unser Reden auch einmal benützt, um *sein* Wort hineinzuwerfen in ein Menschenherz, so wie der Blitz hohe Bäume benützt, um in die Erde zu fahren. Aber wir bleiben immer nur der Baum und sind an der Wirkung, die da entsteht, wo Gott durch uns ein Menschenherz erreicht, ebenso wenig schuld, wie der Baum am Blitz. Wenn wir die Resultate unseres Unterrichtens gar einmal ermessen könnten, stünden wir wohl erstaunt und würden uns wundern, wie kleine, unabsichtliche Dinge stärkste Wirkungen getragen haben und wie die schönsten Stunden so spurlos und vergeblich gewesen sind. Wir würden uns wundern, dass die Sonntagsschule mit ihrer methodischen Unzulänglichkeit oft mehr Früchte trug als neun Jahre Religionsunterricht durch geschulte Lehrkräfte und würden uns wundern wie oft ein Buch, ein kleines Erlebnis, ein hingeworfenes Wort für das religiöse Werden und Leben eines Kindes von viel grösserer Bedeutung waren als alle Mühe und aller Fleiss der Religionsstunde.

Solche Erkenntnis könnte gefährlich werden, weil sie uns den Mut und die Freude zum Unterrichten zu nehmen scheint. Aber es hiesse wahrlich das Wesen der religiösen Erziehung verkennen, wenn dies wirklich geschähe. Unsere Erziehertätigkeit steht ja nicht unter irgend einer Nützlichkeitsidee. Religiöse Erziehung ist ja überhaupt erst denkbar, wo sie auf der Beugung unter jene letzte, unbedingte Autorität besteht, wie wir zu Anfang gesagt haben. « Ich glaube, darum rede ich. » Das steht hinter dem Reden des Alten und Neuen Testamentes, und es heisst nicht: Wir dachten, oder wir vermuteten, oder wir erwarteten, dass irgend etwas dabei herauskomme; darum fingen wir an zu reden. Das Reden stand ihnen unter dem göttlichen Sollen, war Nachgeben jener unbedingten Autorität, unter die sie sich gezwungen wussten. Es wird auch unser religiöses Erziehen nicht anders sein können als ein Gehorchen, nicht ein Reden nach Zwecken, sondern aus Gründen und Nötigungen.

So allein können wir es wagen, ein Werk zu unternehmen, wie es die religiöse Erziehung ist, jene Sache, die letzten Endes eine Unmöglichkeit in sich selber ist, weil wir zu ihrem Ziel und Ende nicht herzukommen. Und wenn wir doch in diese Arbeit eintreten, so werden wir es tun müssen als Handlanger und Zurüster. Dann wird unsere Arbeit zunächst keinen andern Sinn haben, als dass wir die Seelen scharf und wach halten auf den Augenblick, wo es Gott beliebt, zu den Herzen unserer Kinder zu reden. Dann freilich werden sie nicht nur *merken*, dass Gott redet, dann werden sie erfahren, dass Gott mit Vollmacht redet, als die letzte Autorität, als der, welcher so reden kann, dass es gilt ohne Widerrede. Wir werden unsere Kinder auch daraufhin vorbereiten, in aller Einsicht, dass mit unserm Reden von der Autorität Gottes nur Gerüste aufgestellt werden, die in Wegfall kommen, wenn Gott selber dem Kind zum Erlebnis geworden ist.

Es ist dem Kinde noch nicht Autorität, wenn der Lehrer oder die Lehrerin sagen: Gott befiehlt! Es wird ihm erst da Autorität werden, wo Gott selbst zu ihm redet.

Das ist die Situation des Religionslehrers, die seine eigenartige und grosse Not bedeutet.

Wir sind den Installateuren vergleichbar. Wir legen die Drähte und setzen die Lampen, wir bauen Röhren und Hahnen und Brunnen. Und doch wissen wir: das Haus bleibt finster und die Brunnen bleiben leer, wenn nicht von ferne her der Strom den Weg in unsere Drähte findet und das Waser in unsere Röhren fliest. Wir wissen auch, dass viele Drähte umsonst gezogen und viele Röhren umsonst gelegt sein mögen. Wir wissen auch, dass Gottes Geist sich möglicherweise ganz andere Wege sucht. Der Geist weht, wo er will und ist auf unsere religiöse Erziehung nicht angewiesen. Aber wir bauen dennoch und bauen im Glauben, ziehen Drähte um Drähte, graben Brunnen um Brunnen und glauben, dass Gott, auf dessen Autorität hin wir es tun, auch unsere leeren Drähte mit seiner Kraft erfüllen und unsere hohlen Röhren mit seinem lebendigen Wasser durchströmen lassen kann. *F. Leuenberger.*

Weltsprache.

Von *Gottfried Knutti*, Biel.

Herr Cornioley!

Ihr Artikel über die Weltsprache in den Nummern 26 und 27 des Berner Schulblattes enthält recht interessante und wertvolle Mitteilungen über das Weltspracheproblem und ist deshalb verdankenswert. Weniger verdienstlich ist Ihre Absicht, dem Esperanto eins auszuwischen, und das wollen Sie, man merkt's gleich in Ihren ersten Sätzen. Aber wissen Sie, schon oft haben Leute, die gegen Esperanto schrieben und davor warnten, dadurch für Esperanto sehr wirksam Propaganda gemacht, indem sie Personen, die von der Sache noch nichts wussten oder ihr gleichgültig gegenüberstanden, dafür interessierten, so dass sie flugs anfingen, Esperantisten zu werden. Es ist hundert gegen eins zu wetten, dass es Ihnen mit Ihrem Artikel auch so geht.

Mit Genugtuung stelle ich fest, dass auch Sie zu denen gehören, die davon überzeugt sind, dass eine internationale HilfsSprache allgemein, « von Staats wegen », eingeführt werden wird. In dieser Hinsicht dürfen wir Sie also zu den unsrigen zählen.

Aber für Sie möge diese HilfsSprache nicht Esperanto sein, sondern etwas Besseres, etwas ohne Ueberzeichen, ohne Akkusativzwang, mit anderer Pluralform usw. Hierin gehe ich als Esperantist mit Ihnen vollkommen einig, seit 20 Jahren. Nach dem Grundsatz « Das Bessere ist der Feind des Guten » werde ich sofort mich dieser bessern Weltsprache zuwenden, sobald sie besteht und *Bestand hat*. Das ist aber noch nicht der Fall, und darum bleibe ich vorläufig Espe-

rantist, systemtreuer Erperantist. Ich bin überzeugt, dass jeder, dem es an der Einführung einer internationalen HilfsSprache ernstlich gelegen ist, denselben Weg einschlägt. Die Tatsachen beweisen immer deutlicher, dass er der einzige ist, der zum Ziele führt, sagen wir meinetwegen zum vorläufigen Ziele.

Man meinte seinerzeit, Ido, ein Wechselbalg des Esperanto, sei besser als dieses (keine Ueberzeichen, kein Akkusativzwang, andere Pluralform, unveränderliches Adjektiv) und sah die Esperantisten, die nicht zu diesem « vervollkommenen » System übergingen, als mindergebildet und rückständig an, und es war damals — um 1909 — eine schwere Zeit für Esperanto. Wie ist es heute? Abhin hielten die Idisten in Zürich ihren Weltkongress ab: 80 Idisten haben daran teilgenommen. Die schweizerische Delegiertenversammlung der Esperantisten in Bern im vorigen Monat zählte um 100 Personen, und die alljährlich stattfindenden Esperanto-Weltkongresse weisen eine Teilnehmerzahl von ungefähr 1000 auf. Warum ist das so gekommen? Die « Unberührbarkeit der Systemgrundlagen » hat Esperanto durch- und hinaufgebracht, während Ido durch die Verbesserungswut seiner Anhänger zugrunde gerichtet worden ist.

Ja, Herr Cornioley, es gibt viele verbesserungswütige Weltsprachler, wie es ja auch viele gibt, die an den nationalen Sprachen zu verbessern bestrebt sind. Verbesserungswütig sind sie nicht immer gleich zu Anfang, sondern werden es oft erst mit der Zeit. Werden solche nun Esperantisten, so machen sie anfangs ganz ordentlich mit; dann aber sehen sie diesen Mangel an Esperanto und den und den und haben auch gleich einen Rat zur Hand, wie ihm abgeholfen werden könnte. Damit kommen sie vor die Esperantisten. Diese aber erklären: Nicht möglich! Unser System erlaubt's nicht. Dann springen sie ab und stellen flugs ein eigenes, viel besseres System auf, von dem sie natürlich erhoffen, dass ihm bald die ganze Welt zufallen werde. Daher kommt's, dass, wie Sie sagen, seit 1901 rund 130 neue Systeme in die Welt gestellt wurden. Ich habe das nicht einmal gewusst. Wir Esperantisten dürfen uns wenig um solch abspenstig Gewordene und um solch neue Systemmacher interessieren. Wir gehen unsern Weg, das Ziel im Auge. Häufig aber haben wir Gelegenheit, uns über solche zu freuen, die nach einem Abstecher in ein anderes, vermeintlich gelobteres Land wieder zu uns zurückkehren.

130 neue Systeme seit 1901! Sie müssen zugeben, dass auf diesem Wege nie eine Einigung zustande kommen könnte; denn wenn das so weiter geht, so haben wir ja statt Einigung immer grössere Zersplitterung und endlich mehr künstliche Sprachen als natürliche! Und angenommen, man könnte sich endlich auf ein System einigen, auf das in jenem Zeitpunkt wirklich vollkommenste, und dieses würde zur internationalen HilfsSprache erhoben, vielleicht durch den Völkerbund: Ohne « Unberührbarkeit der Systemgrund-

lagen » (eine unumgänglich notwendige Analogie zu der, wie Sie wissen und erfahren müssen, so überaus zähen und hartnäckigen *Tradition* bei den nationalen Sprachen), wie Esperanto sie hat, könnte es unmöglich Bestand haben. Es würde in kurzer Zeit in Dialekte zerfallen und seine Allgemeinverständlichkeit vollständig einbüßen.

Nein, Herr Cornioley, da haben Sie nicht recht, wenn Sie sagen, das « Fundamento » (die Summe aller unveränderlichen Grundregeln) verurteile Esperanto zum Stillstand. Esperanto als Sprache an sich steht keineswegs still, sondern entwickelt sich stetig. Es hat andere Entwicklungsmöglichkeiten. Der Wortschatz wird immer grösser, die Ausdrucksweise « moderner » und geläufiger; allzu gekünstelte Wörter und Ausdrucksformen aus den Anfangsjahren scheiden aus und werden durch natürlichere, dem internationalen Charakter mehr entsprechende ersetzt. Das Esperanto von heute ist nicht mehr das der 1890er Jahre. Aber verstanden werden sie beide, von allen Esperantisten, alten und jungen, in der Schweiz wie in Südamerika und China und Ostafrika, eben weil sie nach denselben Grundregeln gebildet sind.

Sie haben das Gefühl, jede Warnung vor Esperanto komme zu spät. Ich glaube, dieses Gefühl täusche Sie nicht. Wenn man zusieht, welche Fortschritte Esperanto besonders in der letzten Zeit macht — in der Schweiz zwar sind sie bescheiden, was aber dem Ganzen wenig Eintrag tut —, wie es vielerorts schon in den Schulen gelehrt wird, was für weltumfassende Organisationen durch und für Esperanto bereits bestehen, so muss man allerdings fürchten oder darf man hoffen, dass es über die andern Systeme den Sieg davontrage. Da werden Sie denn doch denen, welche das hoffen, erlauben wollen, dass sie in dieser Hoffnung und Zuversicht für ihre Sache Propaganda machen und ihren Sirenengesang anstimmen überall, wo sich Gelegenheit bietet, auch an der « Saffa ». Sie haben auch Ihre Ideen und Liebhabereien und stehen in der Oeffentlichkeit dafür ein — derhalben lobe ich Sie —, Sie schreiben in Ihrem Artikel die Dingwörter klein! Dass dabei hie und da etwas viel gelobt und in den Himmel erhoben wird, gehört zum Geschäft, wie Sie wohl wissen.

Liebe Leser!

Die Idee einer internationalen Hilfssprache ist gross. Sie ist es wert, dass jeder Denkende, besonders auch der Lehrer, ihr näher tritt und sich mit ihr beschäftigt. Ich habe durch Esperanto schon oft tiefe Einblicke tun können in das geistige Leben anderer Völker, auch sogenannter Unkultivierter und meinen Maßstab solchen gegenüber wesentlich ändern müssen zu ihren Gunsten. Andersfarbige sind mir näher getreten und für mich geworden « Menschen wie wir », Mitmenschen, Brüder, mit denselben Köpfen und Herzen, Leiden und Freuden, Enttäuschungen und Hoffnungen.

Der Hilfsfonds des Schweizerischen Lehrervereins im Jahre 1927.

Bald wird wieder bei unsren Mitgliedern der kleine Betrag von Fr. 1. 50 eingezogen, der für die Bedürfnisse des Hilfsfonds dienen muss. Nicht überall wird diese Nachnahme gerne bezahlt oder gar freudig begrüsst. Man hat eine ganze Reihe von Einwänden gegen diesen Fonds: Die Nachnahmegebühr ist verhältnismässig viel zu gross! — Wenn einmal alle kantonalen Sektionen sich dazu hergeben können, den Betrag mit ihren Mitgliederbeiträgen einzuziehen, dann wird's bessern. — « Ich brauche doch diesen Hilfsfonds nie und zahlte darum auch nicht ein. » In diesem Satze liegen zwei bemerkenswerte Dinge: Weisst du, ob du nicht doch einmal in Verhältnisse kommst, die nach Hilfe rufen... Ist das nicht schon dem stolzesten Menschen passiert? Die Diskretion verbietet mir, ihnen eine Reihe von Dankbriefen zu zeigen, in denen der stereotype Satz vorkommt: « Ich hätte nie gedacht, dass ich auch einmal an diesen Fonds appellieren müsste, aber ich konnte nicht mehr anders! » Das spricht deutlich!

Dann ist der Beitrag von Fr. 1. 50 eben ein Zeichen der Solidarität der Mitglieder des Schweizerischen Lehrervereins. Man darf doch gewiss nicht immer nur das « Ich » in den Vordergrund stellen! Jeder einfache Metallarbeiter oder auch Typograph kann uns Lehrern da als lebendiges Beispiel dienen! Er opfert von seinem Lohn ganz ansehnliche Beträge, um den Verband für Zeiten der Not zu stärken, um das Ansehen seines Berufsverbandes zu heben und armen Arbeitsgenossen beizustehen. Da können wir schweizerischen Lehrer noch sehr viel lernen! Der Württembergische Lehrerverein, der nur etwa 5000 Mitglieder hat, beschaffte sich durch einen Einzug von 20 Mark per Mitglied die Mittel zum Ankauf seines prachtvollen Ferienhotels auf der idyllischen Insel Reichenau! Nur mit bangem Zweifeln würden wir an eine solche Operation gehen, doch sind unsere Verhältnisse besser.

Es überrascht mich auch immer, dass die Reklamationen gegen den Einzug für unsren Fonds zu viel grösseren Teilen aus den Städten, als vom Lande her kommen. Das mag ja davon herrühren, dass der städtische Lehrer *meint*, er werde von Vereinen viel stärker in Anspruch genommen als der Landlehrer, während es klar sein dürfte, dass es in der Stadt viel leichter ist, einem Verein auszuweichen als auf dem Dorfe.

Man opfert so viel für allerlei Zwecke! Man hält alle möglichen Zeitungen (vielleicht mit Ausnahme der Lehrerzeitung, die ja im Lehrerzimmer aufliegt), aber sobald der Berufsverband zu seinem minimalen Jahresbeitrag von Fr. 2. — noch einen kleinen gemeinnützigen Beitrag von Fr. 1. 50 erhebt, ruft man nach Abhilfe!

Und doch stiftet dieser Fonds so viel, viel Gutes! Im Jahre 1927 wurden aus demselben

Fr. 15 998.— an Gaben und Fr. 7800.— an Darlehen an Kollegen in allen Teilen unseres Vaterlandes abgegeben.

Diese Zahlen sprechen. Eine grosse Zahl der Fälle musste wegen Krankheit in der Familie unsere Hilfe anrufen. Die Löhne sind ja noch heute so klein, dass sie in vielen Lehrersfamilien nur bei sparsamstem Leben kümmerlich ausreichen. Kommt in Form einer Krankheit etwas Ausserordentliches, so wird alle Berechnung über den Haufen geworfen! Macht man diesen Leutchen den Vorwurf, sie sollten sich eben in gesunden Tagen durch den Eintritt in unsere loyal arbeitende Krankenkasse gegen böse Zeiten der Krankheit sichern, so können sie uns beweisen, dass bei der Gespanntheit des Budgets die Beiträge an die Krankenkasse nicht erübrigt werden können. Ein Fall schwebt mir vor: Fr. 4000.— Besoldung! Vier Kinder im Alter von zwölf, zehn, acht und einem Jahr! Kranke Frau! Der Mann leidet öfters an Gelenkrheumatismus! Fragen wir uns einmal, woher da die Freude für den Unterricht kommen muss! Wie mancher von uns würde verzweifeln! Ist es da nicht eine vornehme Pflicht, mit ein paar blauen Scheinen zu helfen, den Kollegen zu zeigen, dass im Schweizerischen Lehrerverein das Wort Solidarität kein leerer Schall ist.

Solche Kollegen haben schliesslich doch auch das Recht, intelligente Kinder an höhere Schulen zu schicken! Ohne Hilfe ist das aber ganz undenkbar. Muss der Lehrer zu Darlehen seiner Mitbürger Zuflucht nehmen, so drücken diese eingegangenen Verpflichtungen, ja sie machen oft den Lehrer unfrei, zum Sklaven seines Elendes! Der Hilfsfonds aber ist ein verständnisvoller Gläubiger, der für die Rückerstattung sehr viel Zeit lässt und auch häufig zu einem strammen Abstrich am Schuld betrag bereit ist.

Oft reichen die Beiträge, welche die Lehrerwaisenstiftung zur Erziehung und Ausbildung von Kindern verstorbener Lehrer auszahlen kann, nicht. Dann tritt der Hilfsfonds mit schönen Beträgen in den Riss.

Ein ganz bedenkliches Kapitel bilden heute noch vielerorts die Pensionen. Ein Lehrerehepaar, das 80, resp. 75 Jahre zählte, musste mit Fr. 1000 jährlicher Pension leben! Stellen wir uns das vor! Der Mann ist jüngst gestorben, und nun erhält die Witwe sage und schreibe Fr. 350.— per Jahr! Sollen wir da die Hand zumachen! Etwa deswegen nichts geben, weil der Mann bei seinen bedenklichen Besoldungsverhältnissen nichts in unserm Fonds einzahlen konnte!

Unsere Hilfe wird auch hier und da von ge strandeten Kollegen in Anspruch genommen! Wenn wir dabei sehen, dass Frau und Kinder unverschuldet unter dem Elend ihres Ernährers leiden, so greifen wir mit reichen, helfenden Händen zu!

Oft erschöpft auch die Unterstützung alter Eltern die Kasse des jungen Menschen! Schulden häufen sich, die niemals bezahlt werden könnten.

Auch da helfen wir bei Würdigkeit der Gesuchsteller! Gerade wie wir einer Witwe geholfen haben, welche ihrem jüngsten Sohne ein falsches Gebiss anfertigen lassen musste, das sie ganz einfach nicht bezahlen konnte...

Es ist oft nicht möglich, aus der Krankenkasse die Lehrersfamilie so zu unterstützen, wie es nötig wäre. Teure Operationen machen die Arztrechnungen unerschwinglich hoch. Wir helfen mit namhaften Beträgen nach!

Und nun noch ein Fall, der meine Kollegen und Kolleginnen zum Nachdenken über den Nutzen des Hilfsfonds veranlassen dürfte:

Ein Lehrer muss infolge plötzlich eintretender Umnachtung in der Irrenanstalt versorgt werden. Das kostet für die kleine Familie von Frau und zwei herzigen Kindern etwa Fr. 1500 per Jahr! Woher soll sie das Geld zum Leben nehmen, wenn der Mann pensioniert werden muss? Wir werden sie nicht verlassen.

Aus den Geldern des Hilfsfonds bestreiten wir auch noch Haftpflichtfälle unserer Mitglieder. Aber wir haben da die Freude, eine stete Abnahme dieser Fälle konstatieren zu können. Nur Fr. 239 gaben wir für Fälle aus, bei denen prozessualisches Vorgehen meistens die Haftpflicht des Lehrers abgelehnt hätte. Aber es lohnt sich für unsere Kollegen gewiss nicht, ihre Stellung zu gefährden, indem sie kleine Doktorrechnungen ablehnen und sich auf ihr Recht versteifen. —

Wir verfahren immer gemäss Antrag der kantonalen Sektionen. Es kann bei einem so reichen Tätigkeitsfeld nicht ausbleiben, dass wir etwa ein wenig hintergangen werden. Aber diese Fälle sind so selten und unbedeutend, dass sie neben dem reichen Segen, den die Gelder des Hilfsfonds stiften, verschwinden. « Ein Mädchen für alles » nannte unser lieber Kollege Zimmermann von Bern unsern Hilfsfonds.

Er ist das und muss das bleiben! Dann kann er der mannigfaltigsten Not steuern! J. Kupper.

Schulzeugnisse.

Über dieses Thema ist in Nrn. 23 und 24 des Berner Schulblattes ein gut durchdachter Artikel erschienen, der allseitige Beachtung verdient.

Die Frage der Zeugniserteilung an unsere Jugend ist wichtig genug, dass sich jeder Erzieher damit befasse.

Es scheint uns aber vor allem klar zu sein, dass unsere bisherigen Zeugnisse für unsere Verhältnisse auch in Zukunft nicht einfach abgetan sein werden. Man muss das Kind nie mit dem Bade ausschütten.

Unsere Schulzeugnisse geben erstens Auskunft über die Leistungen. Es fällt sicher ältern Pädagogen schwer, zu begreifen, dass die Schule der Zukunft auf die Beurteilung der Leistungen verzichten solle oder dass etwa das Messen derselben beispielsweise im Rechnen durch Ausdrücke wie « sehr gut », « mittelmässig » besser sei als durch 1, 3 etc.

Man redet von den Gefahren des Zensurierens und übertreibt hier gerne. Die meisten bernischen Primarlehrer lächeln beim angeführten Beispiel des Dr. Ad.

Watzke, weil es ihnen selten begegnet, dass bei ihren Schülern der Ehrgeiz zum Lernen und Glänzen in jener krankhaften Weise ausgebildet ist.

Das Lernen eines Gedichtes oder einer Erzähleraufgabe ist eine *Arbeit*, für viele vielleicht sogar eine schöne Arbeit. Wir machen seit bald 30 Jahren aber immer die Erfahrung, dass ein Teil unserer Schüler dieser Arbeit ausweichen will. Weil wir unsere Pappenheimer kennen, regen wir uns darüber nicht auf; aber wir zensurieren. Die Zensur ist in diesem Falle für uns eine *Kontrolle*, d. h. die Fehlaren kommen wieder dran. Wenn wir am Schlusse des Jahres eine Besserung auch bei den Faulen konstatieren können, so wissen wir, dass es nicht der Ehrgeiz ist, der das Wunder vollbracht hat, sondern die alte Wahrheit: «*Erziehung ist Gewöhnung*». Es ist klar, dass eine solche Zensur auch im Zeugnis ihren Niederschlag finden muss. Aber dabei ist doch die Note die Nebensache. Die Hauptsache ist die dabei ausgeübte Kontrolle und die im vorliegenden Falle *in steter Konsequenz erreichte bessere Ausdrucksfähigkeit* des Schülers. Diese wertvolle Seite unserer Zeugnisse soll bei der angeregten Revision nicht übersehen werden.

Unsere Zeugnisse geben ferner auch Auskunft über Betragen, Fleiss, Ordnung und Reinlichkeit. Auch diese mehr charakterielle Seite unserer Zeugnisse ist wertvoll unter der Voraussetzung, dass der Erzieher seinen Zögling systematisch beobachtet (man verzeihe mir, zensierte?) und planmäßig auf ihn einwirkt.

Aber freilich, Charaktereigenschaften lassen sich nicht gut in Zahlen ausdrücken. Hier am ersten dürfte die angeregte Revision einsetzen und die Verbindung mit der Berufsberatung hergestellt werden. Noch eins: Vor Jahren einmal erklärte mir ein Lehrer am Schlusse eines Semesters, Rodel und Zeugnisse unter dem Arme: «Ich muss sie diesmal mehr nach dem Gefühle machen.»

Hoffentlich wird diese Art Zeugniserteilung durch die angeregten Schülerbeschreibungsbogen ausgeschlossen.

Ae.

Schweizerischer Turnlehrertag in St. Gallen

29./30. September 1928.

Obwohl der schweizerische Turnlehrertag nur noch alle zwei Jahre stattfindet, hatte der Vorstand etliche Mühe, die diesjährige Tagung unterzubringen, und männlich war den St. Gallern dankbar, als sie sich bereit erklärten, die Organisationsmühlen auf sich zu nehmen. Um es vorweg zu nehmen: Die für uns Berner (etwa 40 an der Zahl) etwas weite Reise hat sich trefflich gelohnt. Die St. Galler Kollegen haben den zahlreich herbeigeeilten Turnlehrern mannigfache Anregung geboten und alles aufgewendet, um ihnen zwei angenehme Tage zu bereiten.

Das Programm war das gewohnte und liess auf den ersten Blick erkennen, dass wie üblich der grösste Teil der Arbeit und Belehrung gewidmet sei: Schülervorführungen, Wettspiele und Darbietungen der Lehrer und Lehrerinnen am Samstagnachmittag, Unterhaltungsfeier am Abend, Delegiertenversammlung am Sonntagvormittag, daran anschliessend Schwimmvorführungen im Hallenbad, Kinderfestreigen und als Abschluss das übliche Mittagsbankett.

Sämtliche Samstagvorführungen fanden auf dem Espenmoos, dem Spielplatz des Fussballklubs St. Gallen, statt. Punkt 1 Uhr setzten die Schülervorführungen ein. Unter der Leitung der Damen Schaffheutle, Braun-

walder, Reber und Freund und der Herren Rothenberger, J. Braun, Waldvogel, J. Moser und Lerch lösten wohldisziplinierte, frisch und freudig arbeitende Klassen einander ab und verschafften den Zuschauern einen trefflichen Einblick in den vielseitigen Turnbetrieb der St. Galler Schulen. Es erübrigte sich, die eine oder andere Klasse besonders hervorzuheben. Der Gesamteindruck war ein sehr günstiger. An den Schulen St. Gallens — so das Urteil aller — wird intensiv und im Sinn und Geist der neuen Auffassungen Turnunterricht erteilt. Den Schluss der Schülervorführungen bildete eine äusserst lehrreiche Lektion «Sonderturnen für rückenschwache Mädchen». — Dann traten die Lehrerturnvereine auf den Plan: 22 Faustball-, 3 Korb- und 2 Schlagballmannschaften hatten ihre Spiele zu absolvieren und erst der Einbruch der Dunkelheit vermochte die eifrig und teilweise mit viel Geschick spielenden Kämpfen zu trennen. Als einziger Verein wartete der Lehrerturnverein Bern und Umgebung mit einer freien Darbietung — Lauf- und Freiübungen, ausgeführt von 16 Mitgliedern — auf. Es ist zu hoffen, dass sein Beispiel auch andere Vereine zu ähnlichem Tun anspornen wird. Es wäre schade, wenn diese freien Vorführungen durch das Spiel ganz verdrängt würden.

An der Abendunterhaltung im Schützengartensaal wickelten die St. Galler Kollegen unter Mithilfe einiger Turn- und Gesangvereine ein sorgfältig zusammengestelltes und beifällig aufgenommenes Programm ab, das die frohgestimmte Teilnehmerschar bis weit über Mitternacht zu fesseln wusste.

Die Delegiertenversammlung vom Sonntag trieb keine hohen Wellen. Die Traktandenliste wies nur die statutarischen Jahresgeschäfte auf. Der Vorstand (Präsident Reber, St. Gallen; techn. Leiter P. Jecker, Solothurn) wurde in globo auf eine neue Amtszeit bestätigt, und es mag ihm recht angenehm gewesen sein, den Tagungsort pro 1930 gerade festlegen zu können: Biel anerbte sich zur Durchführung des nächsten schweizerischen Turnlehrertages, und die Versammlung nahm das Anerbieten dankbar an.

Unterdessen hatte drüben im Hallenbad Herr Boppert, Schwimmwart und Leiter der schweizerischen Schwimmkurse, mit den Vorführungen begonnen. Praktische Uebungen mit Knaben einer 4. Knabeklasse erläuterten die knappen Worte, die Herr Boppert zur Erklärung seiner Schwimmschule an die zahlreichen Zuschauer gerichtet hatte. Ausgehend von Vorübungen auf dem Lande leitet er Wassergewöhnungsübungen in Spielform über, und erst nachdem die Wasserscheu überwunden ist, fängt die dynamische Schwimmschulung an, wobei aber keine Hilfsmittel (Stangen, Gürtel, Korke) zur Anwendung kommen. Die kurze, aber sehr instruktive Lektion erntete ungeteilten und wohlverdienten Beifall. Beim Verlassen des schmucken Hallenbades mag dann manch einer den gleichen Stosseufzer getan haben wie wir: «Hätten wir doch auch nur eine solche Anlage!»

Leider konnte der Kinder-Festreigen nicht wie geplant im Stadtpark zur Durchführung gelangen. Infolge strömenden Regens musste er in den Schützengartensaal verlegt werden. Schade! Es müsste ein ganz eigenartig schönes Bild gewesen sein, die jugendlichen Scharen unter den alten Bäumen hervorbrechen und auf dem grünen Wiesenplan in kraft- und anmutbeschwingten Bewegungen sich tummeln zu sehen. Es war dann aber auch so noch eine köstliche Augenweide, dem gelenken Spiel der jugendlichen Körper zu folgen.

Dann ging's langsam dem Ende zu. Am Mittagsbankett im Schützengartensaal sprachen die Vertreter der kommunalen und kantonalen Behörden St. Gallens, der Vertreter des Landesverbandes für Leibesübungen der eidgenössischen Turnkommission und als Vertreter des Militärdepartementes Herr Obersdivisionär de Loriol. Mit ganz besonderer Freude wurde — zum erstenmal wieder seit 1914 — der Vertreter des befreundeten badischen Turnlehrerverbandes begrüßt. Er konstatierte mit Genugtuung, dass die beiden Verbände zur Ertüchtigung des heranwachsenden Geschlechtes ähnliche Mittel anwenden. Sein «Heil» galt einer an Leib und Seele gesunden Jugend. — Die St. Galler Kollegen liessen es sich nicht nehmen, ihre Gäste auch am Mittagsbankette nochmals mit hohem künstlerischen Genuss zu erfreuen. Der Männerchor Harmonie und ein Knabenchor ernteten für ihre klangschönen Vorträge warmen Beifall.

Die St. Galler Tagung hat sich den früheren Versammlungen des Schweizerischen Turnlehrerverbandes würdig angeschlossen. Sicherlich haben alle Teilnehmer wertvolle Anregung und Belehrung für das eigene Schaffen, neuen Impuls zur Weiterarbeit mit heimgenommen. Der Dank, der zum Schlusse vom Vorstandtische aus den Gastgebern ausgesprochen wurde, war wohlverdient und fand warmes Echo. F.

||||| 0000 AUS DEN SEKTIONEN 0000 |||||

Die Sektion Niedersimmental hielt im September, kurz vor Schluss der Herbstschule, ihre erste diesjährige Sitzung in Erlenbach ab. Dem Rufe ihres Präsidenten, Kollege Mani (Oberstocken), war eine stattliche Anzahl Kollegen gefolgt. Die Kolleginnen waren, mit einer verschwindenden Ausnahme, abwesend; sie wurden von einer «Saffa»-Tagung absorbiert. Im Eröffnungswort liess der Vorsitzende die anlässlich der letzten Grossratsession gefallenen Voten für die Schule noch einmal vor den Kollegen vorüberziehen, indem er einige interessante persönliche Bemerkungen einflocht. Im grossen und ganzen waren sie für uns Lehrer günstig. Ein ebenfalls kompetenter Berichterstatter war Kollege Kasser (Spiez), unser abtretende Präsident des Kantonalvorstandes, über die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrertages in Solothurn. Er verstand es in verhältnismässig kurzer Zeit, alle schwebenden Fragen über Lehrerbildung, Arbeitsprogramm, Antialkoholunterricht, Orthographiereform, Militärfrage, Unterstützungs-fonds und Krankenkasse zu berühren. Jede Frage wäre ein Diskussionsthema für sich gewesen. Als dritter im Bunde referierte Kollege Schweizer (Spiez) über die Schriften des Vereins für Verbreitung guter Schriften und sein Verhältnis zur Lehrerschaft. Er zeigte, welche Schwierigkeiten sich dem Grundsatz, gute und billige literarische Erzeugnisse ins Volk zu bringen, entgeggestellten. Seine Ausführungen wurden noch vom Präsidenten des Vereins, Herrn Mühlheim aus Bern, ergänzt. Zum Schlusse wurden noch folgende Lehrerveteranen in sinniger Weise mit einem schmucken Dokument zu Ehrenmitgliedern der Sektion ernannt (von 14 alten Kollegen waren 6 persönlich erschienen): Frau Anna Thönen-Prisi (Reutigen), pensioniert 1910, Gottlieb Abühl (Erlenbach), 1923, Samuel Kunz (Leissigen), 1925, Emil Müller (Oberwil), 1924, Adolf Kipfer (Reutigen), 1923, Gottlieb Minnig (Därstetten), 1926.

An den Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins wurde folgende Resolution als Ergebnis der Diskussion zugesandt:

- « 1. Der Verein für Verbreitung guter Schriften ist in seiner Absicht, gute Jugendschriften der schweizerischen Volksschule darzubieten, durch die gesamte Lehrerschaft zu unterstützen.
2. Der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins ist zu ersuchen, eine Kommission zu bestimmen,

welche zuhanden des Vereins für Verbreitung guter Schriften, Sektion Bern, die Jugendschriften auswählt und redigiert. »

Mit Rücksicht darauf, dass in unsren Schulen noch viel eingeführte und wesensfremde Jugendbücher Verwendung finden, sollte das Angebot des Vereins für Verbreitung guter Schriften dankbar angenommen werden. Vielleicht könnte die pädagogische Kommission des Bernischen Lehrervereins mit der Aufgabe einer Jugendschriftenkommission betraut werden. E.G.

Sektion Frutigen des B. L. V. Geographische Exkursion. Nach der langen Sommerferienzeit versammelten sich am Morgen des 26. September mehr als 40 Angehörige unserer Sektion, sowie einige Mitglieder der Heimatkundevereinigung auf dem Bahnhofplatz in Frutigen zu einer Herbstwanderung durch das Kandertal bis Kandersteg. Der am Vortage noch so leuchtende Blauhimmel zeigte zwar unerwartet ein recht wenig versprechendes Gesicht; schwere Wolkenwände schossen von der Niesenketten her übers Tal; hinter den Schneegipfeln im Süden ballten sich schneesturmdrohende Nebelmassen, die unfreudlich, geisterhaft grauen Berghänge verbüllend, dann wieder freigebend. Trotzdem war die Zahl der Anwesenden recht erfreulich und bewies ein reges Interesse für die nähere Kenntnis unserer Talschaft und damit für das Werden eines Heimatbuches von Frutigen; denn als eine Art Werbung dafür war die Exkursion gedacht.

Die Leitung hatte in verdankenswerter Weise Herr Prof. Dr. F. Nussbaum übernommen. Er verstand es vortrefflich, den geologischen Aufbau unserer Berge in einfachen Zügen darzustellen, trotz der überaus grossen Mannigfaltigkeit, die das Werden der Erde in unserer Gegend geschaffen hat. Kaum ein anderes Tal der Schweiz weist in geologisch-tektonischer Hinsicht derart verwickelte und komplizierte Verhältnisse auf wie das Gebiet der Kander. Es ist gekennzeichnet als Grenzgebiet, vor allem zwischen Eruptionsgesteinen (Granit-Gneis u.a.) und Kalkgebiet der Hochalpen, indem westlich der Gemmi keine Granitgesteine mehr zutage treten; aber auch indem hier die Flysch- und die Gipszone des westlichen Oberlandes beginnen. — Die verschiedenen Ueberschiebungsdecken, herstammend aus südwärts der Hochalpen gelegenen Gebieten, sind besonders in der Dundenhorngruppe zu regelrechter Schaustellung aufgetürmt. Besonderes Augenmerk richtete der Exkursionsleiter vor allem auch auf die Veränderungen, welche das Landschaftsbild durch die eiszeitliche Vergletscherung erfahren haben muss, woraus die heutigen Talformen hervorgegangen sind. Kein geringer Anteil an der Prägung des Gesichts unserer Talschaft ist aber auch den zahlreichen nacheiszeitlichen Vorkommnissen, wie Erosion und Aufschüttung durch Wildwasser, Abwitterung und Bergstürzen zuzuschreiben. Insbesondere das gewaltige Ereignis des Riesenbergssturzes von der Fisistock-Doldenhorn-Flanke muss mächtige Veränderungen hervorgerufen haben, lassen sich doch seine deutlichen Spuren in Form jener eigenartigen, auf der Talsohle verstreuten Hügel bis weit nach Kandergrund heraus leicht verfolgen. Wohl auch der herrliche Blausee verdankt ihm seine Entstehung, während der Oeschinensee durch einen andern Bergsturz gestaut wurde. Nach der ziemlich langen Wanderung schmeckte das wärm schaftige Mittagessen im Bahnhofbuffet zu Kandersteg besonders trefflich. — Ein Gang auf die vermutlich als Moränenhügel anzusprechenden Ablagerungen im Innern des Talgrundes, von wo aus der Kessel von Kandersteg besonders schön zu überblicken ist, beschloss die überaus interessante und anregende Wanderung. Sie war vom Wettergott, trotz trüber Aussicht, sehr begünstigt, so dass die Teilnehmer in jeder Beziehung befriedigt heimkehrten.

Herrn Prof. Dr. Nussbaum sei auch an dieser Stelle unser aller Dank für seine Bemühungen ausgesprochen. S.

Sektionen Saanen und Obersimmental. Am 6. Oktober waren wir Obersimmentaler wieder einmal bei unsren Saaner Freunden zu Gaste. Nicht die warme Oktober-

sonne liess einem das Herz aufgehen, vielmehr das gemeinsame Lied und noch mehr das gemütvolle Wesen unserer Saaner Kollegen. Da konnte man wieder reden über Schulmeisters Freuden und Leiden.

Am Nachmittag besichtigten wir unter der Leitung von Robert Marti (Bern) die Kirche von Saanen, besonders den jetzt schon renovierten Teil derselben, die sogenannte Mauritiuskapelle. In einem mehr als zweistündigen Vortrag führte uns der Berner Kollege ein volles Jahrtausend zurück und liess vor unserem geistigen Auge die Kirche wieder erstehen in ihrer Ursprünglichkeit, dann die Stürme und Launenhaftigkeiten der Jahrhunderte über sie ergehen; wir sahen wieder den Mauritius, den Schutzpatron der Kirche, Theben verlassen, den heidnischen Soldaten begegnen und — mit seinen Getreuen den Märtyrertod sterben. Die aufgefrischten Fresken an der Südwand geben deutlich die einzelnen Episoden wieder. Nicht weniger lebendig ist an der Ostwand die Kindheit Jesu dargestellt, an der Nordwand die Lehre vom hl. Abendmahl.

Es wäre meinerseits ein eitles Beginnen, von den einzelnen Bildern hier etwas Näheres wiedergeben zu wollen, man muss hingehen und mit eigenen Augen die Symbolik herauslesen. Dagegen scheint mir am Platze, zu erwähnen, dass gegen Ende dieses Jahres von Robert Marti eine Broschüre «Die Reformation in Saanen» erscheinen wird, und dass vom selben Verfasser, jetzt schon in der Buchdruckerei Müller erhältlich, geschrieben wurde das Büchlein «Die Mauritius-Kirche in Saanen». Dieses wie jenes sind interessante kirchengeschichtliche Studien und können sicher dem einen oder andern auch in volkswirtschaftlicher Hinsicht manch Wertes bieten.

S. A.

oooooooo VERSCHIEDENES oooooo

Deutschkurs der Sektion Bern-Land. Die Fortbildungskurse der Sektionen haben sich in den letzten Jahren hauptsächlich mit Spezialitäten beschäftigt. Die Mahnung «Vergesst die Hauptfächer nicht!» bewog unsere Sektion, in diesem Jahre den muttersprachlichen Unterricht, der geradezu ein wenig das Stiefkind geworden ist, durch einen Kurs neue Impulse zukommen zu lassen. Als Kursleiter konnten wir Leute gewinnen, die mitten in der Mühe der Praxis stehen und ihr Gebiet daher nicht von der hohen Warte der «Autorität» oder dem Seitlichstandpunkt des «Spezialisten» aus betrachten. In sechs Nachmittagen ist denn auch gründliche Arbeit geleistet worden, und der Berichterstatter ist überzeugt, dass jeder Teilnehmer eine Fülle von Anregungen heimgebracht hat und sie auch verwerten wird. Statt «Teilnehmer» würde ich lieber sagen «Sektionsmitglied»: leider aber war der Besuch schwach. Können wir denn gar nicht zu unseren Sektionsveranstaltungen in ein etwas engeres Verhältnis treten? Ist es nicht möglich, die schwere Arbeit des Vorstandes durch rege Beteiligung entsprechend zu würdigen und möglichst erfolgreich zu machen?

Auf die einzelnen Referate einzutreten, würde bei der Fülle des Gebotenen zu viel Raum in Anspruch nehmen, und es ist auch nicht nötig, da einzelne derselben, wie es beim Schlusse des Kurses einhellig gewünscht wurde, im Schulblatt oder in der «Schulpraxis» erscheinen werden. Am 23. Mai eröffnete Kollege Sekundarlehrer Born in Bern den Kurs mit einem allgemeinen Ueberblick über die «Aufgaben des muttersprachlichen Unterrichts». Später beleuchtete er in seiner gediegenen, praktischen Weise, die männlich aus der «Schulpraxis» kennt oder kennen sollte, die Einzelgebiete «Das Lesen», «Ausdruck und Fertigkeit im Sprechen», «Rechtschreibung und Sprachlehre». Fr. Elisabeth Müller aus Thun, die den Sprachunterricht auf der Unterstufe an Hand zahlreicher Unterrichtsbeispiele erläuterte, weckte im Berichterstatter den lebhaften Wunsch: «Könnte ich nur wieder einmal bei den Kleinen unterrichten, und dann so wie Elisabeth Müller!» Kollege Wagner in Bolligen, der feinfühlende, gemüts-

tiefe Erzähler und Dramatiker, führte uns ein in die Kunst der «Gedichtsbehandlung», die richtig aufgefasst, eben keine «Behandlung» ist. Kollege Aebersold in Ittigen als gewiefter Praktiker verstand es, in dem heutigen Wirrwarr des «Aufsatzes» einen deutlichen, gangbaren und erfolgreichen Weg zu zeigen.

Die Diskussion war rege und bewies, dass die Anwesenden das Gehörte wirklich erlebt hatten — bekanntlich das Geheimnis des guten Unterrichts.

Der Dank der Sektion sei auch hier zunächst den Referenten ausgesprochen, die uns wirkliches Brot, nicht Steine geboten haben — will sagen, die nicht ein fernes, unerreichbares Ideal, sondern Fleisch und Blut, Form und Gestalt der Wirklichkeit brachten. Dank sei ferner dem Sektionsvorstand, vor allem dem unermüdlichen Präsidenten Brand in Wohlen, der die nicht leichte Organisation mit Bienenfleiss durchführte. Dank endlich auch den beiden Herren Inspektoren Bürki und Kasser, die durch ihre Anwesenheit und ihre Beteiligung an der Diskussion ihr Interesse erzeugten.

Chr. Lerch.

Physikkurs von Dr. Kleinert. Gegen 20 Teilnehmer aus allen Gegenden des Kantons scheuten sich nicht. 14 Tage ihrer Ferien zu opfern, um den von der « Vereinigung für Handarbeit und Schulreform » angeordneten Physikkurs in Bern zu besuchen. Der Leiter, Herr Dr. Kleinert, war die geeignete Person, uns in vorzüglicher Weise theoretisch und praktisch in die Physik einzuführen. Der persönlichen Ausbildung war vor allem der theoretische Teil gewidmet. Den grössten Gewinn für die Volksschule erhielten wir aber durch den Bau von einfachen Apparaten, z. B. Wage, schiefen Ebene, Batterie, Widerstand, Elektroskop, Elektromagnet, Voltaelement, Taster usw.

Wie oft kommt es noch heute vor, dass in kleinen Ortschaften jegliches Anschauungsmaterial für die Physik fehlt. Entweder wird dann dieses Fach weggelassen oder zu Kreidephysik herabgewürdigt. Es wurde der Wunsch laut, das Seminar sollte ermöglichen, dass angehende Lehrer Apparate bauen und benutzen lernen. Es wäre sicher nicht zum Schaden der Physik. Mancher von uns hat zum ersten Male an einer Hobelbank gearbeitet. Lieder begleiteten oft das Sägen, Hämmern, Löten, Blechschneiden und Drahtaufwickeln.

Es ist zu wünschen, dass solche Kurse noch mehr durchgeführt werden. Dem Leiter, Herrn Dr. Kleinert, der uns in hilfsbereiter Weise stets zur Seite stand, sei noch einmal an dieser Stelle unser Dank ausgesprochen.

H. Lüthi.

Thun. (Eingesandt.) Der Sing- und Ziervogelverein Thun und Umgebung veranstaltet aljährlich eine Ausstellung, an welcher jeweils sehr reichhaltige Kollektionen von einheimischen, sowie seltenen exotischen Vögeln zur Schau kommen. Wir erwähnen neben den bekannten Finkenarten, wie Distelfink, Bergfink, Grünfink, Gimpel, Hälfing, schöne Kollektionen von Prachtfinken, Kardinäle, Pflaumenkopf-Sittiche aus Südindien, Glanzstare, Guja-Kil-Sittiche aus Peru-Ecuador (bisher noch nie vertreten), dann wieder weisse Mövchen und Reisfinken, grüne, gelbe und blaue Wellensittiche, Amazonen-Papageien, verschiedene Farben- und Rassenkanarien, worunter mehrere weisse Exemplare, endlich auch Kapitäubchen vom Kap der guten Hoffnung etc.

Nicht nur für die Erwachsenen bietet diese Ausstellung, die etwa 400 Vögel umfassen wird, sehr viel Lehrreiches, sondern auch die Schuljugend insbesondere wird grosses Interesse daran finden und sie da und dort dazu anregen, den einheimischen lebenden Vögeln vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken. Mancher Schüler wird wieder mehr als bisher den lieben Tierchen gerne ein Futterplätzchen reservieren und sie den langen, strengen Winter hindurch hegen und pflegen. Die Vögel werden dann im Sommer durch ihren schönen Gesang ihre Dankbarkeit bezeugen.

Ein Besuch der Ausstellung durch die Lehrerschaft mit ihren Schülern würde für den Winter viel anregenden Stoff für den Unterricht der Zoologie bieten und sich daher reichlich lohnen.

Insbesondere die Lehrerschaft von Thun und Umgebung sollte sich daher diese günstige Gelegenheit nicht entgehen lassen und die Ausstellung mit den Schülern besuchen oder wo dies nicht möglich ist, sie zum Besuch derselben ermuntern, umso mehr, als der Reinertrag zum Teil für die Winterfütterung der freilebenden Vögel Verwendung findet.

Die Ausstellung findet statt Samstag den 3. und Sonntag den 4. November nächsthin. Sie ist geöffnet am Samstag von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends und am Sonntag von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends. Das Eintrittsgeld für Schüler beträgt 20 Rp. Wir können den Besuch bestens empfehlen.

60. Promotion. Eine stattliche Anzahl ehemaliger 60er hatte sich Samstag den 13. Oktober im schönen Gunten eingefunden, um hier den dreissigjährigen Austritt aus dem Seminar Hofwil zu feiern. Freund T. empfing uns in seinem Wirkungsort mit Freude und stellte einen hübschen Bummel in Aussicht. Leider war der Himmel von grauem Gewölk tief verhangt und öffnete von Zeit zu Zeit seine Schleusen über den Gestaden des Thunersees. Umso froher und gemütlicher ging es in den hellen Räumen des Hotels «Hirschen» her, wo ein gutes Mahl die Stimmung hob. Mit Bedauern stellte man zunächst die Abwesenheit einiger Klassengenossen fest, von denen einer wegen Krankheit, andere wegen dienstlicher Inanspruchnahme am Erscheinen verhindert waren. Während der dreissig Jahre sind uns durch den Tod drei liebe Freunde und Kollegen entrissen worden, denen wir allezeit ein treues Andenken bewahren werden. In Dankbarkeit gedachten wir unserer Lehrer, die in uns den Grund zur Bildung gelegt haben. Bald wurden heitere Erinnerungen ausgetauscht, und manches frohe, alte Seminarlied ertönte durch das Haus. Aber auch Fragen der Gegenwart wurden besprochen und gaben Anlass zu lebhafter Diskussion.

Eimütig war man in dem Wunsche, die Bestrebungen der Vereinigung ehemaliger Hofwiler kräftig zu unterstützen, zum Wohle des bernischen Lehrerstandes, dem bis auf zwei alle Sechziger treu geblieben sind. Nur zu rasch entflohen die frohen Stunden schönen Beisammenseins, und mit dem Versprechen, sich in zwei Jahren wieder zu treffen, ging man auseinander. F.N.

Säcke, Kisten und Farben, von Hanna Häubi (Bd. 15 der Freizeitbücher für die Jugend. Verlag Paul Haupt, Bern).

Mit dem 15. Heft bereitet uns diese Sammlung eine neue Überraschung. Mit dem frischen Zug, der allen diesen Heften anhaftet, zeigt die Hausmutter, was unternehmungslustige Buben und Mädchen aus Säcken und Kisten mit Hilfe der Farbe für saubere Möbelchen anfertigen können. Und wohlgemerkt: nicht wackelbeiniges Spielzeug, das beim ersten Gebrauch in allen Fugen kracht und seinen sackleinernen Geist aufgibt, sondern ordentlich währschafte Stücke. Man kann rechtschaffen neidisch werden auf eine Jungmannschaft, die unter solch kundiger Führung angeleitet wird, ihre Freizeit mit nützlicher und doch froher schöpferischer Beschäftigung auszufüllen. Und das andere Feine ist, dass die ersten Versuche schon zu befriedigenden Resultaten führen. Es ist ein nicht hoch genug einzuschätzender Vorteil der Freizeitbücher, dass durch gute Anfangserfolge Mut und Selbstvertrauen der kleinen Werkleute geweckt und gefördert werden. Die in mehreren Abbildungen gezeigten Kindermöbel und Teppiche etc. zeigen nicht jenen beängstigend «kunstgewerblichen Anstrich», dem man in andern «Beschäftigungsbüchern» oft begegnet. Man sieht ihnen die Kinderhand an, und Aehnliches zu schaffen liegt durchaus im Bereich des Möglichen. Kollegen, die um Beschäftigung in der «Knabenschule» verlegen sind, finden hier prächtige Anregungen, und keiner versäume, wenn die Weihnachtsarbeiten vor der Türe stehen, Buben und Mädchen auf Band 15 der Freizeitbücher aufmerksam zu machen. -bi.

Kommt ins Emmental! heißt es auf einem Reliefplakat, das seit einiger Zeit Bahnhöfe und Anschlagstellen schmückt. Herausgegeben von den Verkehrs-

vereinen des Oberemmentals und hergestellt von der Firma Trüb & Cie. in Aarau, soll das Plakat in erster Linie für eine Gegend werben, die es verdient, bekannter zu werden. Daneben eignet es sich in seiner sorgfältigen und übersichtlichen Darstellung vorzüglich als geographisches Anschauungsmittel wie auch als Wanderschmuck. Um dem Unterricht ganz besonders zu dienen, wurde eine beschränkte Anzahl Plakate ohne Namen gedruckt. Dieses «stumme» Plakat dürfte sich ganz besonders für die Wiederholung eignen. In seiner künstlerischen Ausführung lässt das Plakat die Vielgestaltigkeit des Geländes viel besser zur Geltung kommen als eine gewöhnliche Karte: der Blick schweift über die grünen Waldhügel und Eggen und über das Gewirr der Gräben hin bis zu den Felsköpfen des Hohgant und der Schrattenfluh; der Hintergrund wird abgeschlossen durch die Gipfel der Berneralpen.

Um den Schulen entgegenzukommen, wird ihnen das Plakat zum Selbstkostenpreis von Fr. 1.20 plus Porto und Verpackungsspesen abgegeben.

Wir möchten den Schulen empfehlen, sich dieses Plakat (Papiergrösse 90 × 65 cm, Bildgrösse 84 × 54 cm) zu beschaffen; sie werden die geringe Ausgabe nicht bereuen. Das Plakat kann bezogen werden durch das Verkehrsbureau Langnau und die Verkehrsvereine von Biglen, Grosshöchstetten, Konolfingen-Stalden, Langnau, Oberdiessbach und Signau.

P.L.

Ein praktischer Kartenständer und Tabellenhalter für die Schule wird gegenwärtig in der mechanischen Werkstatt von Herrn Max Ludwig in Burgdorf hergestellt. Diese einfache Aufhängevorrichtung entspricht wirklich allen heutigen Anforderungen und verdient es, allen Kolleginnen und Kollegen zu Stadt und Land zur Anschaffung bestens empfohlen zu werden. Bei zusammengeschobenem Ständer können Karten und Tabellen jeder beliebigen Grösse rasch und einfach vermittelst Klammern befestigt werden. Durch Aufziehen des Oberteils kann die Höhe so eingestellt werden, dass das Anschauungsmaterial auch von den hintersten Bankreihen aus gut sichtbar ist. Um den Kartenständer bei Nichtgebrauch zu versorgen, genügt ein einfaches Umkippen des Querrahmens um 90 Grad ohne dass irgend eine Schraube gelöst werden muss. Der Fuss ist im Gewichte so gehalten, dass ein Umfallen des Ständers auch beim Aufhängen von schweren Karten ausgeschlossen ist. M.

Schweizerische Industriefilme. Noch vor wenig Jahren fand der Film als Propagandamittel seitens der schweizerischen Industrie nur wenig Beachtung. In den letzten Jahren hat er aber einen ungeahnten Aufschwung genommen. Die Zahl der schweizerischen Industriefilme hat sich innerhalb 15 Monaten verdreifacht, so dass heute die meisten bedeutenden Firmen über eigene Industriefilme verfügen, teils sogar eine ganze Reihe solcher besitzen.

Das Nachweisbureau für Bezug und Absatz von Waren hat es gemeinsam mit dem Schweizer Schul- und Volkskino übernommen, ein Gesamtverzeichnis der schweizerischen Industriefilme aufzustellen unter gleichzeitiger Angabe der Bezugsquellen. Die meisten Filme dieses Verzeichnisses sind durch den Schweizer Schul- und Volkskino oder die betreffenden Firmen direkt zu Vorführungszwecken *unentgeltlich* erhältlich. Viele davon sind Industriefilme, die den Werdegang eines Artikels oder Produktes in anschaulicher Weise zur Darstellung bringen und dadurch einen grossen pädagogischen Wert besitzen. Es ist daher auch nicht verwunderlich, dass die Nachfrage nach solchen Fabrikationsfilmen seitens der Schulen und Vereine ständig im Wachsen begriffen ist. Der Schweizer Schul- und Volkskino hat allein im Winter 1927/28 in 186 Fällen Industriefilme unentgeltlich vermietet.

Interessant ist es, zu hören, dass der Schweizer Schul- und Volkskino eine eigene Fabrikationsabteilung besitzt, die im letzten Sommer erheblich ausgebaut wurde. Durch diese Fabrikationsabteilung wurden eine ganze Reihe in- und ausländischer Naturaufnahmen erstellt, worunter besonders ein Expeditionsfilm aus dem Orient

und aus Palästina Beachtung verdient. Ausserdem wurden eine ganze Reihe von Industriefilmen gedreht, so z. B. über Zuckerfabrikation (Aarberg), die Cichorie als Kulturpflanze (Franck, Basel), Wäsche-Fabrikation (Scherrer, Romanshorn), Trikotfabrikation Yala (Laib & Co., Amriswil), Basel als europäisches Fischzentrum (Christen & Cie., Basel).

In besonderem Auftrage zur Vorführung an der «Saffa» wurden Filme hergestellt über die Kinderkrippe von Bern, Frauenturnen der Gymnastischen Gesellschaft, Mädelenturnen, Haushaltungsschule des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins in Zürich etc.

An einem Film von grösster kulturhistorischer und technischer Bedeutung wird vom Schweizer Schul- und

Volkskino bereits seit vier Jahren gearbeitet. Dieser Film soll den ganzen Werdegang mit den gewaltigen Veränderungen des Landschaftsbildes des Grimsel-Kraftwerkes Oberhasli zur Darstellung bringen.

oooooooooooo BRIEFKASTEN oooooooo

Anfrage. Sind irgendwo Kolleginnen oder Kollegen in der Lage, einige Exemplare O. v. Geyerz «Vorstufe» zu «Deutsche Sprachschule für Berner» (erschienen bei A. Francke) zu vermitteln, so erbittet Offerten unter Angabe der Anzahl *W. Wiedmer, Lehrer, Oey-Diemtigen.*

Vente de médailles en faveur de l'asile jurassien pour enfants arriérés. Aidez-nous!

Commission pédagogique. Section jurassienne.

Séance du samedi 18 août, à Delémont.

1. Transfert de l'Ecole normale.

Dans des articles successifs datés du 12, du 18 et du 27 juillet, le journal «Le Pays» a bien voulu s'occuper de la requête envoyée à la Direction de l'Instruction publique, par la Commission pédagogique jurassienne, au nom du corps enseignant français du canton.

Malgré une façon de mise au point dans son deuxième article, «Le Pays» crée une confusion continue entre le **Comité de la Société pédagogique jurassienne** (section de la Société pédagogique romande) et la **Commission pédagogique, section jurassienne** (rouge de la Société des Instituteurs bernois), entre l'argumentation de l'une et celle de l'autre.

Cette confusion semble voulue et les raisons défendues par nos deux associations sont examinées dans un affreux méli-mélo afin de mieux masquer la faiblesse de l'argumentation invoquée par «Le Pays».

Celui-ci ne se prononce que de façon très évasive sur l'attitude de principe du corps enseignant jurassien qui, dans la requête, a trouvé l'expression suivante:

«*Entreprendre une étude approfondie de la formation professionnelle de l'instituteur, voir à quelles conclusions on arrivera sur le terrain cantonal, examiner ensuite le problème du transfert, voilà la marche logique à suivre dans l'intérêt de l'école et dans celui de l'Etat.*»

C'est sur ce terrain seul que s'est tenue la Commission pédagogique. Toutes les autres discussions sont oiseuses parce qu'elles veulent préjuger de ce que sera l'étude de la formation professionnelle. On peut répéter ce qui a déjà paru dans le n° 190 du «Journal du Jura»:

«Imaginez-vous qu'un industriel ou un commerçant, à la veille de faire subir de profondes transformations à son entreprise, construire de nouveaux locaux, et qu'après seulement il se mette à l'étude de ce que pourrait exiger une réforme

administrative, des changements dans sa fabrication, une extension de sa clientèle. Chacun jugera qu'il a mis la charrue devant les bœufs et que son compte-courant risque fort de subir les contre-coups de ce manque de méthode et de sagesse.

La Société des Instituteurs bernois, par l'intervention de son assemblée des délégués, par celle de ses sections jurassiennes, ainsi que par celle de sa Commission pédagogique, «*dans la question du transfert de l'Ecole normale au Château de Porrentruy*», ne fait pas autre chose que de s'élever contre un procédé aussi irrationnel et qui finirait par avoir de néfastes conséquences pour les finances cantonales. »

Par son intervention dans la question du transfert, la Commission pédagogique n'a jamais pensé agir à titre officiel, mais elle savait qu'elle serait écoutée en exprimant l'opinion du corps enseignant jurassien. Evidemment, lorsqu'on possède la mentalité politique qui règne à la rédaction du «Pays», il est difficile d'accepter l'idée qu'un gouvernement puisse être libéral au point d'examiner un rapport qu'il n'a pas réclamé.

Imprimer en grosses lettres capitales que la Commission pédagogique n'est «Rien du tout», et le prouver sont deux choses différentes.

La Commission pédagogique est un organe régulier de la Société des Instituteurs bernois; elle a été créée voici plus de quatre ans par une révision des statuts (art. 12, lettre i). Elle possède deux sections dont celle de l'Ancien canton, présidée par M. le Dr O. Bieri, professeur à l'Ecole normale de Berne. La section jurassienne comprend les cinq membres suivants: B. Wuilleumier, président, instituteur à Renan; H. Borruat, instituteur à Fahy; A. Reinhardt, maître secondaire à Saignelégier; Dr Ch. Junod, professeur à Berne; E. Vaucher, maître secondaire à Biel.

Par lettre du 23 juin 1924, le Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois, parmi d'autres, lui donna les directives suivantes:

«*Autres devoirs: La Commission pédagogique peut servir de trait d'union:*

a. entre les écoles normales, l'université et le corps enseignant. »

Depuis lors la Commission pédagogique, approuvée par le Comité cantonal, a établi un plan d'activité détaillé dans lequel on lit:

« 3. Elaboration et examen de rapports de nature pédagogique, à adresser aux autorités par l'intermédiaire du Comité cantonal.

4. Prise de contact:

a. avec d'autres organisations pédagogiques existantes en vue d'une collaboration féconde. »

A l'occasion de toutes les initiatives qu'elles a prises jusqu'ici, la Commission pédagogique a pu constater qu'elle avait l'appui de la grande majorité du corps enseignant. Sans rechercher un prestige passager, sans vouloir prétendre à une autorité quelconque, avant tout elle désire travailler à la réalisation du programme qui lui a été assigné, sans s'embarrasser de considérations d'opportunité, de popularité ou autres. Peu lui importe l'hypocrite « Rien du tout » d'un journaliste mal intentionné.

2. Lettres des maîtres de l'Ecole cantonale.

Dans le n° 19, page 296, de « L'Ecole Bernoise », le corps enseignant de l'Ecole cantonale a fait paraître une lettre qui appelle une rectification. On peut y lire:

« Si les différents synodes se sont occupés de cet important problème, la section jurassienne de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes, à laquelle se rattache la majorité de notre corps enseignant, ne l'a pas encore examiné. C'est dire que nous n'avons pas encore eu l'occasion de nous exprimer officiellement sur cet objet. »

Comme tous les maîtres secondaires font partie des sections de la Société des Instituteurs bernois, c'est jouer sur les mots que de prétendre qu'ils n'ont pas eu l'occasion de s'exprimer officiellement. Personne, naturellement, ne conteste à leur association jurassienne le droit de se prononcer à son tour. Qui sait d'ailleurs si cette assemblée ne se résoudra pas dans le même sens que les sections de la Société des Instituteurs bernois.

Quant à l'Ecole cantonale et à son corps enseignant, il saute aux yeux de chacun que, dans cette affaire, étant juges et partie, leur opinion est déterminée, qu'ils le veuillent ou non, par des raisons très spéciales d'intérêt et non par celles des intérêts de l'école primaire en général et celles de l'Ecole normale en particulier.

3. Cours de perfectionnement.

De par la démission de M. M. Marchand, directeur de l'Ecole normale, M. F. Reusser, inspecteur, prend la présidence de la Commission officielle des cours de perfectionnement, tandis que M. Moine entre comme nouveau membre. En 1928, des cours par districts seront organisés sur les sujets suivants: Alcoolisme, système des glandes. Il sera fait appel à deux spécialistes.

4. Composition de la Commission pédagogique.

Le Comité cantonal estimant que les Commissions pédagogiques ne tombent pas sous le coup des dispositions réglementaires qui prévoient le renouvellement périodique des organes de la Société des Instituteurs bernois, la section jurassienne conserve sa composition actuelle jusqu'à nouvel ordre.

5. Section de Delémont.

M. A. Champion, membre du Comité cantonal et président de la section de Delémont, justifie l'abstention de cette section dans la question du transfert de l'Ecole normale. Des circonstances malheureuses et inévitables ont fait renvoyer cette discussion jusqu'au prochain synode. Sans doute, les pédagogues delémontains suivront le même chemin que leurs collègues des autres sections.

* * *

La Commission pédagogique remercie le Comité cantonal, l'assemblée des délégués, les sections jurassiennes pour le soutien franc et indiscuté qui lui a été prêté dans la discussion et dans l'action nécessitées par le risque de transfert de l'Ecole normale au Château de Porrentruy.

Au nom de la Commission pédagogique,

Le secrétaire: E. Vaucher.

Caisse d'assurance.

Avant de passer au crible de la critique les statuts qui vont entrer en vigueur prochainement et qui sont le résultat de longues et laborieuses discussions, on peut estimer qu'il serait préférable d'en étudier l'application pendant une certaine période. Si nous publions ces lignes de notre collègue Ul. P., c'est qu'elles signalent un mal, la pléthora des instituteurs et des institutrices, mal nécessaire, faut-il croire, puisque les autorités de la Société des Instituteurs bernois ne réussissent pas à l'enrayer, malgré de nombreuses interventions. *Réd.*

Les nouveaux statuts entrent en vigueur le 1^{er} janvier 1929. Répondent-ils à tous les voeux des instituteurs? Assurément non! car ce serait bien la première institution de ce genre qui récolterait tous les suffrages, surtout encore qu'elle fut imposée par décret.

On a parlé de l'esprit nouveau introduit dans les statuts. Que faut-il entendre par là? Esprit large ou mentalité ... commerciale? Si l'on considère certains articles, le dixième en particulier, il n'y a pas lieu de parler de progrès; il y est dit: « Tout assuré perdant sa place par non-réélection, sans être invalide et qui ne trouve pas à se replacer pendant ... (j'abrège) trois ans est radié en conformité de l'art. 9. » — Voilà une solution un peu simpliste et cavalière qui, pour l'avenir, prépare de cruelles déceptions aux intéressés. Chacun sait qu'avec la pléthora actuelle, il est très difficile, sinon impossible pour un régent non-réélu de retrouver un poste; et quand cet instituteur est âgé, sans toutefois atteindre la limite (que je crois être 65 ans) vous voyez d'ici le bilan. Eu égard à ladite pléthora qui semble régner à

l'état endémique, l'équilibre entre l'offre et la demande est rompu au grand dam du corps enseignant; il n'y a pour s'en convaincre qu'à mettre en regard les listes des nouveaux instituteurs et les mises au concours de la Feuille officielle scolaire. D'une part, on forme sans répit de nombreuses séries de jeunes maîtres qui logiquement devraient remplacer leurs aînés, et d'autre part, on empêche ces derniers de se retirer grâce aux sacro-saints statuts. Par qui sont-ils votés ces statuts? — Lecteurs, qui me faites l'honneur d'une minute d'attention, vous me direz sans doute: La critique est aisée... ? Oui, mais l'art de prévoir la pléthora n'est tout de même pas si compliqué, car pour moi, jusqu'à preuve du contraire, c'est là que gît le noeud de la question. Il faudrait qu'une fois pour toutes, l'état-major scolaire adoptât un plan d'ensemble pour faire... crever l'abcès; et alors, combien la tâche de nous autres pioupious en serait-elle facilitée; comme il ferait bon se sentir appuyés et encouragés par une direction intelligemment bienveillante.

Il y aurait encore d'autres articles très discutables que votre serviteur signalera, selon les circonstances.

Ul. P.

L'assurance-maladie des écoliers.

L'assemblée communale de Delémont ayant, par une décision qui l'honneure, décidé l'introduction de l'assurance-maladie infantile obligatoire, nous pensons intéresser nos collègues en leur exposant brièvement l'économie des mesures envisagées, dont bénéficie seule la jeunesse de Wangen et Attiswil avec celle de Delémont, dans le canton de Berne.

Les prescriptions légales en la matière sont contenues:

- 1^o dans la loi fédérale du 13 juillet 1911, qui donne en son article 2 la compétence aux cantons d'introduire sur leur territoire, en général ou pour certaines classes de la population, à titre obligatoire, l'assurance-maladie; les cantons, de leur côté, peuvent transmettre cette faculté aux communes;
- 2^o dans la loi cantonale du 14 mai 1919, qui dispose que les communes, dans le cadre de la loi fédérale, sont autorisées à instituer l'assurance-maladie obligatoire;
- 3^o dans l'ordonnance d'exécution du 8 octobre 1924, dont l'art. 2 spécifie que les communes déterminent elles-mêmes l'étendue de l'assurance, tout en englobant au moins les enfants dans l'assurance obligatoire.

Sur ces données, les autorités de Delémont ont élaboré un règlement dont nous faisons suivre ci-dessous les principales dispositions:

Sont soumis à l'assurance durant toute leur scolarité, les écoliers domiciliés dans la commune depuis trois mois au minimum pour autant que le revenu du travail ou de la fortune des parents est inférieur à fr. 5000. —; les parents ayant un

revenu supérieur à cette somme peuvent demander que leurs enfants soient mis au bénéfice de l'assurance, à condition de se soumettre aux dispositions du règlement et aux conditions du contrat qui sera passé avec la Compagnie d'assurance. Les élèves atteints de maladie chronique et qui toucheraient immédiatement et d'une façon durable les indemnités prévues, sont exclus de l'assurance. La commune ne créera pas une caisse d'assurance - maladie publique, mais le conseil communal conclura des contrats avec des compagnies qui s'occupent de l'assurance - maladie des enfants. — Pour l'application de l'assurance, le conseil communal nomme une commission de 7 membres qui doit lui présenter un rapport après chaque exercice. — Les primes dues sont établies comme suit: pour les contribuables taxés sur un revenu de 1^{re} classe, jusqu'à fr. 3000. —: la prime entière à la charge de la commune; pour les contribuables taxés sur fr. 4000. —: les 2/3 de la prime à la charge de la commune; pour les contribuables jouissant d'un revenu de fr. 4000. — à fr. 5000. —: 1/3 de la prime à la charge de la commune. La Caisse d'assurance encaissera elle-même les primes et la commune lui fournira pour le début de l'année scolaire la liste des parents des écoliers avec le montant de leur taxation et le nombre d'enfants soumis à l'assurance. Les primes irrécouvrables seront payées par la commune, et il est interdit d'exclure un écolier de l'assurance pour cause de non-payement ou de retard dans le payement de la prime. La participation de la Confédération et celle du canton au payement des primes sont fixées par la loi fédérale du 13 juillet 1911 et la loi introductory cantonale du 12 mars 1918.

D'une communication récente de la Direction cantonale de l'Intérieur il appert que la participation financière de l'Etat et de la Confédération dépend des montants versés par les communes comme quote-part des primes. Une commune qui verserait le même subside pour tous les assurés indistinctement, ne peut pas prétendre à des subsides des pouvoirs publics cantonaux et fédéraux; une différence selon le nombre d'enfants ou le gain des parents, doit être établie. Par contre, les subsides ne peuvent pas être calculés seulement d'après les montants irrécouvrables garantis par les communes. Sous ses réserves, la Confédération et le canton contribuent par 1/3 au maximum pour chacun d'eux aux dépenses nettes.

Des renseignements pris auprès de diverses compagnies d'assurance, il résulte que les conditions les plus avantageuses paraissent être offertes par la Caisse de Maladie de la Vallée de la Birse, avec siège à Grellingue. Cette société compte actuellement 4000 assurés, dont 687 enfants sur 1079 annoncés pour tout le canton. La compagnie assure pour des enfants de 1 à 14 ans, les frais de traitement (médecin et pharmacie), moyennant une prime mensuelle de 80 ct. et une finance d'entrée de fr. 1. —; sont également compris dans l'assurance tous les accidents dont la

responsabilité directe ne peut être imputée à un tiers; pour des traitements spéciaux dans un hôpital ou un établissement de santé quelconque, la Caisse couvre 50 % des frais, sans dépasser cependant le montant de fr. 2.50 par jour; par contre, les extractions de dents sont comprises dans l'assurance. Tous les écoliers seraient assurés, pour toute leur scolarité, pendant 360 jours sur 540 jours consécutifs, avec un délai de carence de deux mois.

La portée financière du projet — et c'est toujours la partie la plus importante pour nos édiles — s'établit comme suit:

Nombre des élèves: 1139 pour tous les établissements scolaires.

Primes totalement à la charge de la commune: 400 à fr. 9.60 . . .	fr. 3840.—
Primes pour $\frac{2}{3}$ à la charge de la commune: 400 à fr. 6.40 . . .	» 2560.—
Primes pour $\frac{1}{3}$ à la charge de la commune: 300 à fr. 3.20 . . .	» 960.—
	Total fr. 7360.—
Plus pertes sur primes 2 %	» 157.20
	<u>fr. 7517.20</u>

La Confédération participerait par 25 %, soit	fr. 1879.30
Le canton participerait par 30 %, soit	» 2255.15
	<u>fr. 4314.45</u>

De sorte qu'il resterait à la charge de la commune fr. 3382.75, somme de laquelle on peut encore déduire 40 %, ou fr. 1353.10, représentant les primes des élèves non-soumis à l'assurance, parce que le gain des parents dépasse fr. 5000.—

La dépense nette de la commune ascenderait donc, sur ces bases, à fr. 2029.65. Ces chiffres n'ont naturellement rien de définitif et seule l'expérience dira si les prévisions optimistes se réalisent ou non.

Nous nous tenons volontiers à la disposition des collègues qui désireraient avoir des renseignements plus complets sur une institution aussi utile, destinée à rendre des services précieux à ceux qui, sans cela, doivent trop souvent laisser leurs enfants en proie à la souffrance et à la déficience physique et intellectuelle. *G. Moeckli.*

oooooooo REVUE DES FAITS oooooo

Le fichier pédagogique.

De *Pour l'Ere Nouvelle*: M. Paul Roche de Haucourt (Aisne) veut venir en aide à ses collègues instituteurs. Son procédé est simple: remplacer, pour la préparation des leçons, le cahier par un fichier. Il prévoit un fichier annuel, casier à tiroir pouvant contenir, rangées à volonté, jusqu'à 1000 fiches, réparties mensuellement au moyen de guides divisionnaires; et un fichier mensuel, de 250 fiches environ, où sont classées par matières d'enseignement, au moyen de guides alphabétiques, les fiches nécessaires à toutes les leçons du mois. Les guides (cartes par-

cheminées de couleur avec onglet saillant) conduisent aux fiches (en bristol blanc, souple et résistant); le numéro de classement et la désignation de la matière d'enseignement permettent de les replacer après la leçon.

Les fiches sont facilement tenues à jour et peuvent subir des modifications plus ou moins nombreuses, écrit l'auteur. Une leçon apparaît-elle défectueuse à l'usage, elle est aisément remplacée par une autre meilleure ayant fait ses preuves. Mobile, interchangeable, extensible, la fiche pédagogique laisse au maître toute initiative et lui permet d'accroître son expérience personnelle.

Il y a trente ans que les pédagogues de l'école active emploient ce procédé pour eux-mêmes et pour leurs élèves. Ils peuvent attester qu'il est bon et contribue aussi bien à la souplesse nécessaire du travail qu'à la clarté des idées, surtout si on l'associe au procédé du « cahier de vie » (classeur à feuillets mobiles) pour les travaux mis au net — procédé en usage dans nombre d'écoles primaires françaises et étrangères.

oooooooo DIVERS oooooo

Vente de médailles en faveur de l'Asile jurassien pour enfants arriérés. Le comité d'action se fait un devoir de remercier tous les collègues qui ont bien voulu organiser la vente dans leurs régions.

Les résultats actuels sont malheureusement loin d'être brillants et nous prions instamment tous les membres du corps enseignant de favoriser la vente de toutes leurs forces.

En particulier, les plaquettes à fr. 5.— et fr. 50.—, qui laissent à l'asile la moitié du bénéfice, n'ont pas trouvé l'accueil que nous espérions. Certaines localités se sont distinguées, d'autres n'ont fourni qu'un nombre dérisoire de souscriptions. Que chacun fasse son devoir! Il faut que le peuple jurassien manifeste sa sympathie pour les enfants anormaux avant de réclamer l'appui des autorités. Beaucoup de citoyens pourraient acheter au moins la plaquette à fr. 5.— et dans chaque commune l'une ou l'autre plaquette murale devrait pouvoir être placée. Il s'agit d'œuvres d'art qui rappelleront aux familles jurassiennes une pensée généreuse.

Cours de gymnastique. Pour rappel, le cours organisé dans le district de Porrentruy par la Société jurassienne des Maîtres de gymnastique, samedi, 27 octobre, à 13½ h., à la halle municipale de gymnastique.

oooooooo VARIÉTÉ oooooo

A quoi pensent les étudiants pendant les cours?

De *l'Information Universitaire*, cet amusant croquis:

Je me suis bien souvent demandé ce que pouvaient penser les étudiants pendant les cours auxquels ils assistent.

Je sais bien qu'il y a une réponse toute simple: quand on assiste à un cours, on le suit, c'est-à-dire qu'on écoute religieusement le professeur dépositaire de la Science sacrée et qu'on recueille imparfairement, les vérités tombées de ses lèvres fleuries sur cahier destiné à cet effet.

Mon Dieu, j'avoue que cette réponse, si, pour la majorité des cas, elle s'applique assez bien aux néophytes qui pour la première fois viennent s'abreuver aux sources sorbonniques, ne me satisfait pourtant pas entièrement. En effet, nombreux sont ceux qui m'ont dit: on en revient de suivre des cours, on se

blase vite de prendre des notes qu'on ne pourra relire ou qui ne signifieront rien...

Mais, tout de même, camarade, tu viens au cours, tu y viens les mains vides, mais tu y viens, et parodiant le chansonnier montmartrois, je pourrais alors te demander, peut-être indiscrettement:

Dans les cours où tu fus

Qu'y fis-tu?

— Ce que je fais, mais beaucoup de choses.

D'abord dormir. Les couloirs de la Sorbonne sont toujours pleins d'étudiants, affalés dans une encoignure de banc, qui ronflent à qui mieux mieux. Pourquoi certes ne pas continuer au cours? Quoi de plus propice au sommeil que l'atmosphère surchauffée de certaines salles, quoi de plus berceur que le ton monocorde de certains professeurs, quoi de plus soporifique que certaines sciences, hélas, demandées aux examens?

Ensuite lire. Et lire le dernier roman, le dernier pamphlet, le dernier recueil d'histoires drôles, quoi de plus distrayant, lorsque de sa voix grasse, tel professeur essaie, en vain, de vous faire suivre un

développement que la majorité des assistants juge parfaitement intéressant. Et il me souvient que les « Histoires juives » de Geiger furent à la base d'un scandale qui, il y a déjà quelques années, mit aux prises, dans l'amphithéâtre Turgot, un professeur sans doute trop susceptible et un étudiant pour lequel les institutions du XVIII^e n'avaient pas les charmes de la lecture des « Histoires juives » aux côtés d'une charmante petite israélite. Paix à la mémoire des perturbateurs: tous deux sont mariés ... mais pas l'un avec l'autre!

Après, penser. On se lasse de dormir, de lire, et on se met à penser. Mais penser à quoi? Mon Dieu, à tout, à la promenade prochaine au Luxembourg, à l'examen qui approche, à la petite midinette croisée sur le Boul' Mich' et qui souriait si gentiment... Et inconsciemment alors, le crayon ou le stylo se retournent entre les doigts et sur le papier, ou sur la table une silhouette se précise peu à peu, à moins que la pensée ne se traduise par une phrase écrite sur le bois à gros traits de plume ou à coups de couteaux...

◦ MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT ◦

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.



Das Bureau des Bernischen Lehrervereins bleibt Montag den 29., Dienstag den 30. und Mittwoch den 31. Oktober wegen Umzug geschlossen.

Vom 1. November hinweg befindet sich das Bureau

Bahnhofplatz 1 (P. K. Z.-Haus) im 5. Stock.

Die Besucher unseres Bureaus werden ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, dass ein Lift zur Verfügung steht, so dass das Treppensteigen vermieden werden kann.

Schweizerwoche.

Das Sekretariat der Schweizerwoche (Dr. Frey, Solothurn) hat den üblichen Aufsatzwettbewerb eröffnet. Als Thema ist geworden: « Welche unserer Küchengeräte werden in der Schweiz hergestellt? » Alle näheren Ausführungen sind aus einem Zirkular ersichtlich, das an die Lehrerschaft versandt worden ist. Sollte jemand übergangen worden sein, so sind Reklamationen an das Zentralsekretariat der Schweizerwoche in Solothurn zu richten. Endtermin für Einsendung der Schüleraufsätze: 3. Januar 1929.

Wir machen unsere Sektionsvorstände darauf aufmerksam, dass das obgenannte Zentralsekretariat bereit ist, gegen Vergütung der Reise- und Verpflegungsspesen, Vorführungen mit Filmen und Lichtbildern zu veranstalten.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Die Zusammenstellung der Einschätzung der Naturalleistungen der Gemeinden an die Primarlehrerschaft erscheint in nächster Nummer.

Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.



Le bureau de la Société des Instituteurs bernois restera fermé les lundi, mardi et mercredi, 29, 30 et 31 octobre, pour cause de déménagement.

A partir du 1^{er} novembre 1928, ledit bureau sera installé

Place de la Gare 1 (Bahnhofplatz 1), au 5^e étage de la maison P. K. Z.

Les habitués du local sont expressément rendus attentifs au fait que la maison est pourvue d'un lift, qui leur évitera la montée des escaliers.

Semaine Suisse.

Le Secrétariat de la « Semaine Suisse » (Dr. Frey, Soleure) a ouvert l'habituel concours de compositions. Le sujet choisi à cet effet est: « Quels ustensiles de cuisine fabrique-t-on en Suisse? » Pour tous renseignements, voir la circulaire adressée au corps enseignant. Au cas où quelqu'un aurait été omis dans l'envoi de l'avis, prière d'adresser les réclamations au Secrétariat central de la « Semaine Suisse », à Soleure. Les compositions des élèves seront reçues d'ici au 3 janvier 1929.

Nos comités de section sont rendus attentifs que le Secrétariat susnommé est prêt à organiser, contre dédommagement pour frais de déplacement et d'entretien, des conférences avec films et projections lumineuses.

*Le Secrétariat
de la Société des Instituteurs bernois.*

La liste relative aux prestations en nature accordées par les communes au corps enseignant primaire paraîtra dans le prochain numéro.

oooooo Bücherbesprechungen oooooo

Adolf Haller: « Fratello! » Erinnerung ist ein goldenes Licht, das alles Fernvergangene übersonnt. Erinnerung löst viel Dunkles auf, mildert und begütigt. Manchmal täuscht sie auch, wird zur Fata Morgana, die Erträumtes spiegelt. — In Renzinos Erinnerung steht leuchtend der Bruder Fernando, jung, stark, klug, gewandt. Er kann alles. Er ist ein Held. Mit König David und jung Siegfried vergleicht ihn Renzino. Nach jahrelangem Aufenthalt im fernen Süden kehrt Fernando heim zu seinen Eltern. Der Bruder eilt ihm entgegen; er will der erste sein, der den Herrlichen willkommen heisst. In der Stunde der Heimkehr aber wird in Renzinos Herzen das prangende Götterbild in Scherben geschlagen. Der Dorfpolizist schleppt den betrunkenen Fernando nach Hause. Der kleine Fratello hat keinen Helden mehr. Aber in seiner Seele festigt sich der Wille, gut zu werden und zu sein.

E. B.



Lehrerwahlen — Nominations

Ort der Schule Localité	Art der Schule Ecole	Name des Lehrers oder der Lehrerin Nom du maître ou de la maîtresse	Definitiv oder provisorisch Définitivement ou provisoirement
Primarschulen — Ecoles primaires.			
Zwieselberg	Gesamtschule	Hadorn, Alfred, zuletzt provisorisch an der gleichen Schule .	definitiv
Seedorf	UnterkLASSE	Zumbrunn, Elisabeth, zuletzt provis. an der gleichen Klasse .	>
Bleiken	Klasse I	Klee, Jakob Theophil, zuletzt provis. an der gleichen Klasse .	>
Schwendi b. Walkringen	>	Gfeller, Hans, zuletzt provisorisch an der gleichen Klasse .	>
Gerzensee	Klasse III	Krenger, Dora Margrit, bisher in Schangnau	>
Guggisberg	UnterkLASSE	Rohrbach Hanna Hulda, patentiert 1928	>
Ziegelried b. Schüpfen	Oberklasse	Schweizer, Alfred, patentiert 1928	>
Büren a. A.	Klasse VIII	Gempeler, Gertrud Emma, patentiert 1928	>
Oberbalm	Oberklasse	Schwarz, Alfred, pat. 1928, zuletzt prov. an der gleichen Klasse .	provis. definitiv
Farnern	Gesamtschule	Fankhauser, Ernst, pat. 1927, zuletzt prov. an der gleichen Schule .	>
Moron de Châtelat	>	Loosli, Hugo Walter, pat. 1924, zuletzt prov. an der gleichen Schule .	>

A. Schmidt - Flohr A.-G.

Spezialhaus für
**PIANOS - FLÜGEL
HARMONIUMS**
Grammophone und Platten
erster Weltmarken

Wir bitten um Ihren werten Besuch
an der **Marktgasse 34 in Bern**

KATALOGE ZU DIENSTEN

Für Schul-Bibliotheken

Antiquarische Bücher
stets gut und billig!

861 Antiquariat zum Rathaus Bern

Buch einbände

für Bibliotheken, Schulen,
Private, sowie

Zeichenmappen

für Schüler liefert bei
billigster Berechnung

Albr. Häusler, Buchbinder,
Melchnau :: Tel. 16 321

Der Lehrer ratet!

Von heute an dürft ihr Alle auch Kaffee trinken, 334
wie die Großen; aber nur den unschädlichen

Rathreiners Kneipp Malzkaffee

Die Möbelfabrik Worb

E. SCHWALLER

empfiehlt ihre bestbekannten
Fabrikate zu ausserordentlich
günstigen Preisen.
Bitte Kataloge verlangen

99

Berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten des Berner Schulblattes!

Zensurhefte — Stundenpläne — Heftumschläge
und die interessante Broschüre: « Die Cichorie als Kulturpflanze »
stehen der verehrl. Lehrerschaft in beliebiger Anzahl gratis und franko
zur Verfügung bei

Heinrich Franck Söhne A.-G. (Abt. B.) Basel.

Aus dem Briefe eines Lehrers: « Ihre Sendung, die wirklich unerhofft
umfangreich ist, haben meine Schüler mit Jubel empfangen und ich
spreche Ihnen dafür meinen wärmsten Dank aus. Besonders die Um-
schläge sind unbemittelten Schülern ein prächtiger Behelf. »

59

Buchhaltungshefte Bosshart

Ausgabe A zu Boss: **Buchhaltungsunterricht in der Volksschule und Aus der Schreibstube des Landwirts.** Preis in gebundener Form oder in Schnellhefter Fr. 1.50.

Ausgabe B zu Wiedmer: **Aus der Geschäfts- und Buchführung des Handwerkers.** Preis in gebundener Form oder in Schnellhefter Fr. 1.70, Lehrmittel 80 Cts.

Ausgabe C: Zum gleichen Lehrmittel **1 Inventarheft, 1 Kassa-Journal, 1 Hauptbuch** in solider Mappe. Preis Fr. 1.10. Sämtliche dazu gehenden Formulare in einem Schnellhefter 90 Cts.

Ansichtsendungen unverbindlich. Partiepreise mit Rabatt.
Verlag und Fabrikation 104

G. Bosshart, Buchhandlung, **Langnau** (Bern)

haben sich an Volks-, Sekundar- u. Fortbildungsschulen bewährt.

SOENNECKEN



Federn für den neuen Schreibunterricht

* Überall erhältlich

Federproben und Vorlagenheft
„Die Federn in methodischer Anwendung“ auf Wunsch kostenfrei

F. SOENNECKEN - BONN - BERLIN - LEIPZIG

Schreibmaschine

Orga-Privat, ganz neu, wegen Aufgabe der Vertretung äußerst billig zu verkaufen.
P. Hüser, Lehrer, Diessbach bei Büren. 385

Herrenwäsch

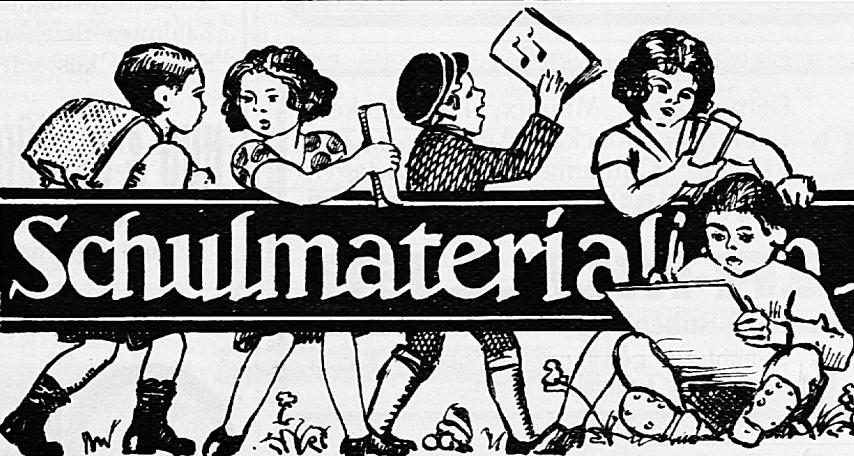
Hemden, Kragen
Cravatten, Manschetten
Pyjamas, Socken

Damenwäsch

Damen-Bonneterie
Kinder-Kleidchen

Pullovers, Westen
Jumpers, Costumes
Handschuhe, Echarpes

Zwygark
Bern
Kramgasse 55



zu billigen Preisen.

Bei Kollektiv-Einkauf Spezialpreise!
Wir empfehlen unsere neuen „Norma“-Hefte für Stein- u. Kunstschrift,
sowie sämtliche Werkzeuge und Materialien für die neue Schrift.

Verlangen Sie unseren reich illustrierten Katalog 369

KAI SER & CO A.-G. • BERN

Gegründet 1864 Schulmaterialien, Zeichen- und Malartikel Gegründet 1864

Marroni grüne, auserlesene 10 u. 15 kg zu 40 Rp.
50 und 100 kg zu 35 Rp. per kg.
Salami Ia. aus Mailand zu Fr. 7.— per kg
versendet Wwe. Tenchio-Bonalini,
Lehrerin, Roveredo (Graubünden).

Zu verkaufen
in guter Höhenlage zwei für

Schulkinder - Ferienheime

prima geeignete Objekte, eines für 40, das andere für 80 Kinder Platz bietend.
Offeraten unter Chiffre B.
Sch. 390 an Orell Füssli-Annoncen Bern. 390

Schul-Wandkarten

Politische und physikalische Ausgaben von Diercke, mit den neuesten Grenzbereinigungen

Europa

Afrika

Südamerika

Asien

Nordamerika

Australien

Oestliche und westliche Hemisphären.

Für die übrigen Länder etc. wollen Sie Katalog verlangen.

Keller Schul-Wandkarte von Europa, 1 : 3,500,000, physikalisch-politisch, auf Leinwand mit Stäben Fr. 38.—.

Oechsly & Baldamus Historische Wandkarte der Schweiz, 1 : 180,000, Grösse 220×150 cm, auf Leinwand mit Stäben Fr. 48.—.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Geographischer Kartenverlag Bern Kümmerly & Frey

Laboratoriumsbedarf := Glasbläserei

Tel. Bw. 46.81 **Wütrich & Haferkorn, Bern** (Bollwerk 41)

Chemische und physikalische Apparate für Lehrzwecke

Ausstattung von Schullaboratorien

Glas:

Mess-Instrumente
Kochgläser aller Art
Spirituslampen
Präparatengläser
Glaskästen
Küvetten (planparallel)
Saug- und Druckpumpen
Heber
Geissler-Röhren
Objekträger und
Deckgläser

Porzellan

Mensuren
Abdampfshalen
Trichter
Mörser
Schmelziegel
Spateln
Chamotte-Ofen

Metall:

Bunsen-Stative
Bunsen-Brenner
Filtrier-Stative
Klemmen aller Art
Sandbadshalen
Korkbohrer
Korkpressen
Kupfer-Tiegel
Wasserbäder
Trockenschränke
Thermostate

13

Terrarien und Aquarien — Botanische Luppen etc.

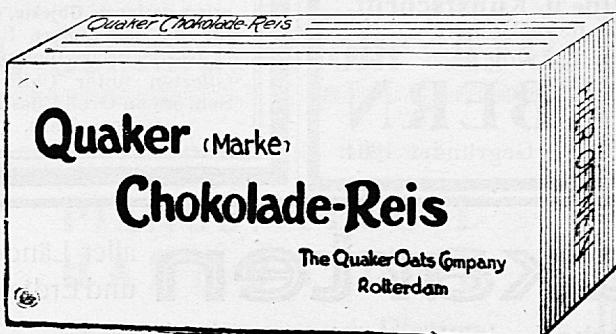
Quarzglas-, Nickel- und Platin-Geräte

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken,
Läufer, Wolldecken, Angora- u. Zie-
genfelle, Chinamatten, Türvorlagen
ORIENT-TEPPICHE

MEYER-MÜLLER
& Co. A.-G. — 10 Bubenbergplatz 10 — **BERN**

beziehen Sie vor-
teilhaft im ersten
Spezial-Geschäft
NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer
einen Extra-Rabatt von 10% auf allen Teppich-Artikeln.



ist die ideale Zwischenverpflegung für Lehrer und Schüler.

Quaker Chokolade-Reis ist kein Schleckartikel, sondern eine glückliche Zusammensetzung von Quaker **Puffed Rice, Kakao u. Zucker**.

Quaker Chokolade-Reis ist erhältlich in Lebensmittelhandlungen in Schachteln zu 20 Cts. und in Packungen zu 100 und 250 gr. Wo noch nicht erhältlich, werden Detailverkaufsstellen angegeben von den Allein-Verkäufern:

38

Amor A.-G., Bern, Chokoladefabrik

PIANOS

Harmoniums

Violinen

Lauten

Gitarren

Mandolinen

Handorgeln

Sprechmaschinen

etc.

34

I^o Saiten
Grösste Auswahl
in Noten für
jeglichen Bedarf

Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei

HUG & C^o, ZÜRICH

Sonnenquai 26/28
und Helmhaus



Obst
Bäume

Spaliere Beeren-Rosen.
Gesunde, schone Ware.
Katalog verlangen.

Gebr. Bärtschi,
Baumschulen
Lützelflüh(Bern)

Theaterstücke

für Vereine stets in guter und
grosser Auswahl bei
Künzi-Locher, Bern
Auswahlsendungen

332

Jeune instituteur
disponible pour
remplacement, etc.

S'adresser à M. Denys
Surdez, inst., Epiqueret
Téléphone N° 11 389